

unikum

142
dezember 2009

magazin der studentInnenschaft der universität bern



Grenzerfahrung: Eine Studentin entkommt dem Fiebertod 5

Besetzung der Aula: Begeisterung hielt sich in Grenzen 8-9

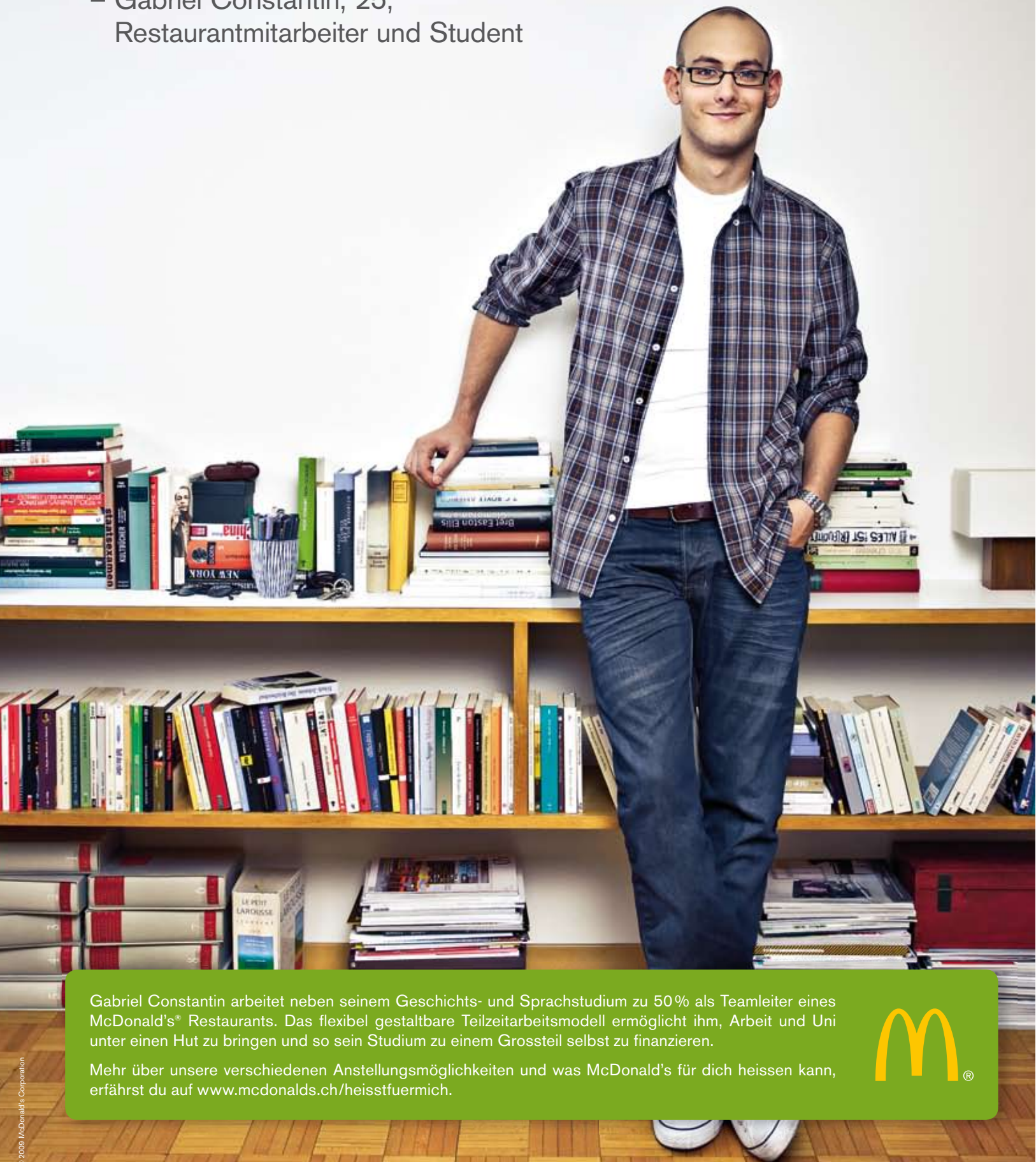
Zu ihm wollen alle: Berns Vorzeigeprof 11

Motion Fuchs: Lebe wohl, Mitspracherecht 12-13

grenzgänger

McDonald's heisst für mich, dass ich mir mein Studium selbst finanzieren kann.

– Gabriel Constantin, 25,
Restaurantmitarbeiter und Student



Gabriel Constantin arbeitet neben seinem Geschichts- und Sprachstudium zu 50% als Teamleiter eines McDonald's® Restaurants. Das flexibel gestaltbare Teilzeitarbeitsmodell ermöglicht ihm, Arbeit und Uni unter einen Hut zu bringen und so sein Studium zu einem Grossteil selbst zu finanzieren.

Mehr über unsere verschiedenen Anstellungsmöglichkeiten und was McDonald's für dich heissen kann, erfährst du auf www.mcdonalds.ch/heisstfuermich.





Liebe Leserin, lieber Leser

Neulich war mein Onkel zu Besuch. Was das eigentlich sei, diese Bologna-Reform, fragte er. Er, der Koch, der nie an einer Uni studiert hat, las in der Zeitung über die Aula-Besetzung. Dort erfuhr er, dass manche Studis mit ihrem Studium nicht zufrieden sind. Tags darauf bekomme ich hinter dem Hauptgebäude Gesprächsfetzen zweier Doktoranden mit: «Sie fordern die Abschaffung von Präsenzlisten.» «Ja, und mehr Stipendien, hab ich gelesen.» In den Pausen zwischen den Vorlesungen ist die Besetzung *das* Gesprächsthema. Und am Abend höre ich, dass auch Blocher noch seinen Senf dazu gibt. Die ganze Welt scheint plötzlich über die Studienbedingungen an der Uni zu sprechen. Kein Wunder. Die Medien sind voll mit Berichten rund um die Besetzungen. «Der Bund» bringt die besetzte Aula in Bern auf die Titelseite, die «NZZ am Sonntag» druckt ein Interview mit einem Bildungsreformer ab und das «Echo der Zeit» portraitiert eine Studentin, die ihr Studienfach wechseln musste, weil sie daneben nicht genug Zeit zum Arbeiten hatte.

Der Zusammenhang ist einfach: Die Aula wird besetzt, die Medien berichten darüber und die Menschen reden, worüber die Medien berichten. Und plötzlich kommen die Dinge ins Rollen. Auf einmal setzen sich Studierende, Unileitung und der Erziehungsdirektor zusammen und beraten, was man an der Uni verbessern könnte.

Und die Moral der Geschichte: Manchmal braucht es Leute, die eine Grenze überschreiten – in diesem Fall mit der Besetzung einer Aula –, um etwas in Gang zu setzen. Mehr zu diesen Grenzgängern auf den Seiten 8–9. Über die Grenze zwischen Genie und Wahnsinn berichten wir auf den Seiten 6–7. Und auf Seite 5 findest du das Portrait einer Grenzgängerin, für die das Schreiben ihrer Masterarbeit zum Überlebenskampf wurde.

Res Mettler, unikum-Koordinator

PS: Dieses Semester schliessen Manu Hugi, Sarah Müller und John Steinbeck ihr Studium ab und verlassen das unikum. Herzlichen Dank für eure Arbeit.



akzent

5

Fieberhafte Feldforschung

Während ihres Feldaufenthalts in Afrika bekommt es Julie Zähringer mit einer Tropenkrankheit zu tun

6–7

Genie und Wahnsinn

... und die Grenze dazwischen. Zwei Hochbegabte erzählen



8–9

Protestwelle strandet in Bern

Warum stiessen die BesetzerInnen so schnell Grenzen?



10

«Mal schauen, wie frech ich sein darf»

Sechs Studis erzählen in der Umfrage von ihren ganz persönlichen Grenzerfahrungen



unisphäre

11

Es gibt auch Profs, die's können

Der beste Dozent des Jahres im Interview

12–13

Jetzt wird's ernst

Der Grosse Rat hat der Motion Fuchs zugestimmt. Studis, zieht euch warm an

13

Die SUB muss sparen

Der SR wählte einen neuen Präsidenten und das Budget sorgte für heisse Köpfe

15

Zu Buch bei ...

Zeig mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist



aussicht

16

Vier Neue für ein unikum

Drei heisse RedaktorInnen und ein sexy Layouter

16

Waffen und jassen

Die zwei erfolgreichsten SUB-Events im November

17

Apropos ...

Grenzen

17

Die Fünf

Fünf Filme gehen an die Grenze

18

Pinnwand

Die unikum-Kurzmeldungen

19

Entdecken

Rampensäue – Bier trinken in Worb



20

KulturpartnerInnen

Vom Kino bis zum Club – freier Eintritt dank der SUB

21

Reinziehn

Unsere Buch- und CD-Tipps

22–23

Rätsel, Serviceverzeichnis, Impressum

23

Nachgefragt

Hat das Universum eine Grenze?

Zufriedenheit aus der eigenen Leistung ziehen.
Ein ganz normaler Arbeitstag für Tiger.



Entscheiden Sie sich für eine Karriere bei Accenture in der Technologieberatung, wo Sie wirklich etwas bewegen können – Tag für Tag. Hier arbeiten Sie mit den klügsten Köpfen aus den Gebieten Wirtschaft und Technologie, um neue Chancen zu identifizieren und für unsere Kunden innovative Lösungen für komplexe IT-Herausforderungen zu entwickeln. Hier finden Sie die besten Voraussetzungen, Ihre Fähigkeiten schnell auszubauen und Ihre Karriere voranzutreiben. Und nur hier können Sie auf unsere umfassende Projekterfahrung und unsere wegweisenden Forschungsergebnisse zurückgreifen, um unsere internationalen Kunden, die aus den Reihen der FORTUNE® Global 500 Unternehmen kommen, auf ihrem Weg zu High Performance zu unterstützen.

Trifft das Ihre Vorstellung von einem ganz normalen Arbeitstag? Dann sind Sie bei Accenture richtig.

entdecke-accenture.ch

• Beratung • Technologie • Outsourcing

>
accenture
High performance. Delivered.

fieberhafte feld- forschung

In Senegal sammelt Julie Zähringer Daten für ihre Masterarbeit. Eine kleine Mücke macht aus ihrem Aufenthalt einen febrigen Albtraum. lukas rau

Ich bin ein bisschen zu früh am Zürcher Central, wo ich Julie Zähringer treffen soll. Sechs verschiedene Tramlinien schwirren hier herum. Ich sitze auf einem Bänkli und versuche, aus Essensresten und Spuckflecken am Boden die Zukunft zu lesen. Da bleibt eine junge Frau in knallgelber Mammutjacke vor mir stehen: «Lukas?», «Ja, du musst Julie sein!» Sieht man so aus, wenn man gerade im Dengue-Fieber aus Westafrika zurückgekommen ist? Aber der Reihe nach. Im Juli dieses Jahres reiste die 24-jährige Umweltwissenschaftsstudentin der ETH Zürich nach Senegal, um Techniken zur Verhinderung von Bodendegradierung für ihre Masterarbeit zu untersuchen.

Forschung als Abenteuer

In Senegal war Julie in einer nationalen Forschungsinstitution eingebunden, deren Spezialisten sie auf Feldarbeiten begleiten konnte. Ihr Interesse an den Tropen und eine Faszination für die sich schnell wandelnden Gesellschaften in Entwicklungsländern führen die engagierte Studentin immer wieder weit über Schweizer Grenzen hinaus. Sie war bereits zum vierten Mal in Afrika und hat nach ihrem Bachelor in Biologie für einige Monate in Haiti bei Helvetas ein Praktikum gemacht. Wir spazieren entlang der Limmat in Richtung Zürichsee, um noch einen Blick auf die Glarner Alpen zu erhaschen, bevor die Sonne untergeht. Es riecht nach frisch gerösteten Marroni, ich ziehe den Reissverschluss meiner Jacke bis unters Kinn und Julie erzählt vom Leben in Senegals Hauptstadt Dakar. Von fachlichen Auseinandersetzungen mit ihrem Chef und den ständigen anzüglichen Bemerkungen im ausnahmslos männlichen Team. Wie sie die Landessprache Wolof zu lernen beginnt, um mit den Leuten direkter kommunizieren zu können. Sie berichtet von Jeeps, die mitten in der Savanne im Schlamm stecken geblieben sind, von Dörfern in abgelegensten Gebieten, von Kleinbauern am absoluten Existenzminimum. Oder vom Ramadan, der das Land einige Wochen richtiggehend lahmgelegt hat, weswegen sie ihren Aufenthalt verlängern und ihren Rückflug verschieben musste. Sie spricht mit einer ruhigen Selbstverständlichkeit, ohne Empörung, ohne Frustration.

Hohes Fieber, harte Realität

Hartnäckig machte sie ihre Arbeit, doch im letzten Monat kam das Fieber. Nach fünf Tagen im Bett mit über 40 Grad schickt ihre Mitbewohnerin sie in ein Spital in Dakar. Dort will man sie aber nicht behandeln; es fehlt ein Scheck über umgerechnet 2 000 Schweizer Franken. Die Schweizer Botschaft ist keine Hilfe, Missverständnisse

stehen im Weg. Schliesslich schiesst eine flüchtige Bekannte das Geld vor und Julie läuft im vermeintlich sicheren Hafen ein. Auf die Erleichterung folgt allerdings die Fehldiagnose: Malaria, inklusive Fehlbehandlung. Das Fieber geht weiter, tagelang. Es treten innere Blutungen auf. Gepflegt wird man hier aber nicht. PatientInnen bringen ihre Familienangehörigen zur Pflege selber mit. Die Krankenschwestern bringen nur die Medikamente. Einen Arzt sieht Julie nie. Zum Glück hat sie Kontakt zu einer Deutschen Ärztin in der Stadt, die ihr hilft, so gut es geht. Schliesslich wird Dengue-Fieber diagnostiziert, eine Tropenkrankheit, die von tagaktiven Mücken übertragen wird und momentan in Senegal epidemisch grassiert. Als es Julie endlich besser geht und sie aus dem Krankenhaus entlassen wird, ist sie so geschwächt, dass sie kaum mehr gehen kann. Die unterdessen alarmierte Schweizer Rettungsflugwacht REGA schickt eine Krankenschwester, um die angeschlagene Studentin auf ihrem Flug zurück in die Schweiz zu begleiten. Mittlerweile sitzen wir in einem Café, Julie erzählt über ihre Grenzerfahrungen wie andere über Weihnachtseinkäufe und das Pärchen am Nebentisch schaut uns längst mit offenem Mund an. Kurz nach ihrer Rückkehr habe sie die Nase schon ein bisschen voll gehabt, sagt sie. Aber nicht für lange. Später mal in Afrika leben und arbeiten, ja, das möchte sie immer noch. Die Feuertaufe in Sachen Tropenkrankheiten hat Julie jedenfalls gut hinter sich gebracht.



Ihre Grenzerfahrung in Afrika hat bei Julie Zähringer keine Spuren hinterlassen. bild: lukas rau

genie und wahnsinn

An der Uni studiert so manches Genie. Doch dann und wann schleicht sich auch hier der Wahnsinn ein. Eine Suche nach den Grenzen dazwischen. sarah müller und martina hodel

Der Ausdruck «Nicht ganz richtig sein im Oberstübchen» widerspiegelt die biedermeierische Vorstellung von unserem Hirn als helle und aufgeräumte Stube, wo es im Idealfall noch nach Pfannkuchen riecht. Schnell, wie man weiss, ist aber diese Wohnzimmerbeschaulichkeit gestört. Wie oft irren wir durch undurchschaubares Dickicht, auf der Suche nach irgendeinem Satz, irgendeinem Theorem, oder verlieren uns in Gedanken- und Phantasiewäldern? In unserem Hirn erschliesst sich nicht eine Studierstube, sondern ein ganzes Universum mit all seinen Höhen und Abgründen.

Fragten wir uns nicht alle schon einmal, ob sich unsere Hirnströme kurzschliessen können und uns dabei sämtliche Sicherungen durchbrennen? Wie war das nochmals mit den abgedrehten Genies und verkorksten Wissenschaftlern? Sind wir irgendwann alle «düre bi Rot»? Nun präsentiert sich die Uni nüchtern betrachtet eher als effizienter Denkplatz: Täglich gehen wir in diesem Riesenhirn ein und aus. 942 Studis haben im Jahr 2008 ihr Bachelordiplom in den Händen gehalten, 611 das Liz und 546 den Master abgeschlossen. Es scheint, der Betrieb läuft ordentlich. Die romantische Idee der dünnen Grenze zwischen Genie und Wahnsinn scheint daher in Bezug auf den aktuellen Wissenschaftsdiskurs der Ära Bologna gar nicht en vogue zu sein. Ein zweiter Blick zeigt jedoch, dass die Uni ein Ort vieler Diskurse ist. Hier nisten auch Genialität und Wahnsinn in verschiedener Ausprägung.

Verrückte Wissenschaft

Wir schmunzeln über den Typen mit Schnurrbart und John-Lennon-Brille in der Bibliothek, der hinter seinem immer grösser werdenden Bücherstapel versinkt und aus einem alten Tramperrucksack lebt. Ein anderer spurtet tagtäglich über den Campus, nestelt in Büchern und Blättern und murmelt aufgeregt vor sich hin. Solche Leute sind diffuse Mythengestalten in unserem Unialltag, vor denen uns oft schon etwas schaudert. Über sie kurst die Schauerwär, sie seien ganz gewöhnliche Studis gewesen, hätten lange und intensiv studiert. Auf dem Weg zum Genie wahnsinnig geworden? «Kaum», beruhigt Prof. Werner Strik, Direktor der Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie in Bern. Erstens sei menschliches Genie kein Resultat des Fleisses, sondern geniale Ideen entstünden vielmehr in Ruhemomenten. Zweitens seien lediglich Personen mit empfindlicher Veranlagung und einem isolierten Umfeld gefährdet. Was hat Genie nun aber mit Wahnsinn zu tun? «Nicht viel», meint Strik. Es sei aber definitiv so, dass der Wahn-

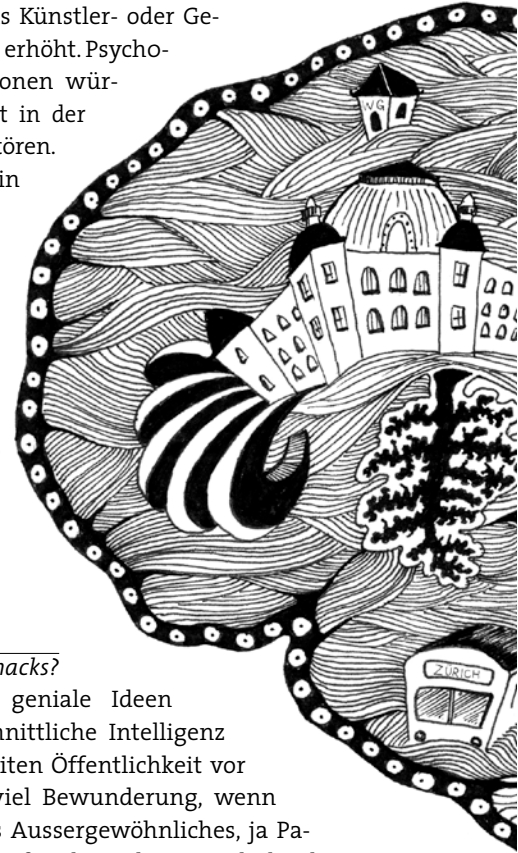
sinn dort am meisten ausarte, wo die Begabung gelagert ist. Menschen, die psychotisch werden, weisen gerade dort krasse logische Entgleisungen auf, wo sie einst talentiert waren. Insbesondere bei den Fachrichtungen Philosophie, Sprach- und Literaturwissenschaften wurde beobachtet, dass wichtige Diskursmuster wie Argumentation und Logik ad absurdum geführt werden. Dies bedeute natürlich nicht, dass diese Fächer die geistige Verwirrtheit fördern.

Das Vorurteil «kein Genie ohne Wahnsinn» ist zu widerlegen. Geistige Krankheiten würden zu Unrecht als Künstler- oder Gelehrteninspiration erhöht. Psychosen und Depressionen würden die Kreativität in der Regel sogar zerstören.

Verrücktheit ist kein Pluspunkt der Genies, auch wenn das Foto eines zerstrubbelten Einstein, der frech die Zunge herausstreckt, so etwas suggeriert (Einstein nervte sich übrigens ab dem Fotografieren).

Lernroboter mit Knacks?

Phänomene wie geniale Ideen und überdurchschnittliche Intelligenz stossen in der breiten Öffentlichkeit vor allem dann auf viel Bewunderung, wenn man sie als etwas Aussergewöhnliches, ja Pathologisches verkauft. Filme über Wunderkinder, geistesranke Genies und Savants wie «Rain Man» sind legendär. Dustin Hoffman in der Rolle des Autisten beeindruckt dadurch, indem er Telefonbücher auswendig lernt. Dieses Klischee des menschlichen Roboters mit eingetrockneten Emotionen aber gigantischer Ratio droht allgemein Personen mit hoher geistiger Begabung in dieselbe Ecke zu drängen: Nebst der Intelligenz irgendeine Macke zu haben. «Telefonbücher oder Lexika zu lesen ist doch absoluter Quatsch», meint Mario Janser*. «Wozu sollte ein Mensch das tun?» Kunststückchen vorzuführen sei seine Sache nicht. «Gut», er lacht, «vielleicht zum Bluffen». Mario wurde während seiner Schulzeit mit einem IQ über 135 als hochbegabt eingestuft. Mittlerweile studiert er im dritten Semester Geschichte und Archäologie. Tatsächlich gibt es in seiner Familie Fälle von Geisteskrankheit. Als Kind litt er unter neurotischen Zwängen. Heute mache er manchmal Depressionen durch und halluziniere. «Klingt rockstarmässig, doch es ist nicht eben cool, in ein riesiges rundes Auge auf dem Fussboden zu starren.» Einen Zusammenhang mit seiner Hochbegabung sieht Mario in all dem aber nicht. Andere Menschen hätten das auch, und die seien deswegen nicht hochbegabt. Entgegen vieler Vorurteile leiden nämlich nicht mehr Hochbegabte an



Schizophrenie oder Psychosen als durchschnittlich intelligente Menschen, bestätigt auch Dr. Strik.

Weder Freak noch Genie

Auch Lisa Gfeller*, Jusstudentin, gilt als hochbegabt. Über ihre Hochbegabung spricht sie ungerne: «Ich bin froh drum, weils einiges leichter macht. Ich lerne sowieso nicht gern.» Sie habe nie psychische Probleme gehabt. Sie grenzt sich klar vom Image des abgedrehten Genies ab: «Ich werde nicht gerne abgestempelt. Ich bin so wie alle andern. Nur brauchts halt ein bisschen weniger.» «Wir sind keine Streber und auch keine

PCs,» meint Mario, «dass wir mehr können als andere ist uns nicht mal so wahnsinnig angenehm.» Lisa fühlte sich in der Schule unterfordert, empfand sich aber nicht als Ausenseiterin und fand stets Anschluss. Bei Mario war es vertrackter: Er hatte nebst Langeweile stets den Ein-

gewesen. Einmal pro Woche konnten Lisa und Mario vormittags an einem Hochbegabtenprojekt teilnehmen. Im Angebot gabs nebst Mathe und PC-Baukursen auch Chinesisch, was Mario gefiel, da es etwas Neues war. Dieses Projekt sei aber reine Beschäftigungstherapie gewesen, meinen beide einstimmig. Es sei darum gegangen, mit ähnlichen Jugendlichen zusammenzusein. Mario meint: «Ein Pfadilager hätte es auch getan.» Die Uni sei für die beiden mittlerweile der ideale Ort. Sie biete ihnen die nötige Anonymität und die Freiheit, Vorlesungen auszusuchen. Nur die Anwesenheitskontrollen seien ziemlich lästig. In Bezug auf Prüfungen äussern sie sich beneidenswert locker, doch Schreibblockaden und Antriebslosigkeit gehören auch in ihren Alltag. Einen Lernkick suchen die zwei jedoch immer noch nicht, man tue das Nötige. Gegen Auswendiglernen wirken sie sogar allergisch. Insofern zwei gewöhnliche Studis, die vielleicht tatsächlich das Zeug zu einem Geniestreich haben, sich aber nicht mehr oder weniger für die Welt der Wissenschaft interessieren als andere Studis.

Der ganz «normale» Wahnsinn

Wahnsinn kommt nicht spektakulär daher. Im Gegenteil: Stress, Schlafstörungen, Ängste, Depressionen und Burn-out sind auch Symptome eines Studilebens. Wie kommt es, dass man so jung schon «ausgebrannt» sein kann? Eva Scheuber, Psychologin bei der Beratungsstelle der Berner Hochschule, zeigt sich systemkritisch: Straffe Studienorganisation durch Bologna und die Entwicklungen auf dem Jobmarkt – das mache das Leben nicht leichter. Der administrative Aufwand sei stark angestiegen und immer früher müssten sich Studis nach ihrer Zukunft orientieren. Problematisch fände sie vor allem das fleissige Abhaken von Themen anstatt deren Vertiefung. Für Studis der Geisteswissenschaften seien die Anforderungen an Selbstverantwortung und Planung speziell hoch. Viele litten unter Existenzangst und Stress. Überhaupt verlange Studium, Job und Privatleben miteinander zu vereinbaren heute viel an Ressourcen. Besonders emotionale Ereignisse schleuderten die Menschen letztendlich aus der Bahn. Man sei unterschiedlich belastbar, und nicht jeder finde rechtzeitig Kraft, sich aufzufangen. Mit ernsthaft psychischer Krankheit hätten sie in der Beratungsstelle aber selten zu tun. Die Studis, welche die Beratungsstelle aufsuchen, befinden sich also in einem Ausnahmezustand, und dies – die Bezeichnung sagt's – dauert zum Glück nicht ewig. Eine gut funktionierende Uni ist die Regel, doch Ausnahmen bestätigen diese. Das ist ein Stück weit nur allzu menschlich: «Studierende befinden sich in einer entscheidenden Entwicklungsphase, da muss man ihnen auch manchmal durchhelfen».

*Namen geändert



Wenn der Alltag zum Wahnsinn wird. illustration: christian bartelt

druck, einfach anders zu sein als die anderen. Freunde habe er kaum gehabt, denn irgendwie gehörte er nirgends richtig dazu und fühlte sich bestenfalls als wandelndes Lexikon. Er sei in der Schule den guten Noten zum Trotz negativ aufgefallen und habe immer mehr Zeit auf dem Gang verbracht. Der Idee von Extraaufgaben konnte er auch nicht viel abgewinnen: «Was bringt es, freudlos Stoff durchzuarbeiten? Ich wollte Inhalte, nicht mehr Material.» Ausserdem machten Verdächtigungen, er sei ein heimlicher Streber oder könne geschickt «bschüsse», die Sache nicht leichter. Die «Diagnose» Hochbegabung sei daher wie eine Erlösung

kontext

Die Beratungsstelle Berner Hochschulen bietet

Laufbahnberatung, psychologische Beratung, Lern- und Mentoringworkshops. Zu empfehlen ist das Linkportal zu Studium, Jobs, Praktika, Berufseinstieg.

www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

protestwelle strandet in bern

Die Wiener Proteste erreichten auch unsere Uni. Die Besetzung der Aula fand bei der breiten Masse der Studis aber keinen Anklang. Wieso zeigten sich im Protest so schnell die Grenzen?
jacqueline lipp und pablo sulzer

Tage wie diese regen die Studierenden zum Grübeln an. Angefangen beim Protest und der Besetzung an der Uni Wien schwappte eine Welle über ganz Europa. Studierende in Deutschland und der Schweiz versammelten sich, um ihren Unmut über die Entwicklung in der Bildungspolitik kundzutun. Nach einer Demo am 17. November gegen die Ökonomisierung der Bildung wurde die Aula im Hauptgebäude besetzt. Plötzlich ist auch Bern auf der Landkarte der Studierendenrevolten aufgetaucht.

*«Unverdauliches Bildungsmenu»
International Student's Day. Was ist denn da bei der Unitobler los? Ein Menschen-schwarm. Das können unmöglich nur die Raucher sein. Die Demonstrationswelle hat anscheinend auch Bern erfasst. Um 16.15 Uhr geht's los. Noch etwas verhalten. Einige scheinen gar zu schüchtern, um auf der Strasse zu laufen, und ziehen das Trottoir vor. Beim Hauptgebäude kommt plötzlich Stimmung auf: Nach jeder Forderung, die SUB-Vorstand Silvio Walther vorliest, erschallt tosender Applaus. Völlig überraschend ergreift jemand das Mikrofon und ruft die Anwesenden zum Handeln auf: «Lasst uns jetzt sofort die Aula besetzen!» Innert Minuten stürmen um die zweihundert Leute das Gebäude. Doch so schön das Ganze klingen mag, am ersten Abend waren bereits erste Hindernisse zu erkennen, die weitab von der ideologisch-romantischen Protestvorstellung liegen: Wer übernimmt das Kommando? Woher bekommt man ein Mikrofon? Und nicht zuletzt: Wer kocht für mehr als 100 Leute? «Erst das Fressen, dann die Moral», Brecht lässt grüssen. Der Kampf gegen das «unverdauliche Bildungsmenu» hat begonnen!*

Verschiedene Fraktionen melden sich am nächsten Tag zu Wort, so auch das Sozialdemokratische Forum der Uni Bern (SF). Es unterstütze die Auflehnung der Studierenden, weil diese den Unmut derer aufzeige, «die genug haben, sich dem System anzupassen und unterzuordnen». Die Berner Tageszeitung «Der Bund» versucht ein genaues Bild der Lage zu skizzieren. «Anstatt ruhig Vorlesungen zu besuchen, sitzen Studierende in Grüppchen an den Tischen im ganzen Raum verteilt und diskutieren.» «Reggae statt Vorlesung» titelt eine Gratiszeitung plakativ. Rektor Urs Würigler weist in einem Interview darauf hin, dass er von Forderungen nichts wisse und dass die Problematik eher in der besetzten Aula liege, in der lernwillige Studierende die Vorlesungen nicht besuchen können. Trotzdem hätte er gegen den Protest grundsätzlich nichts einzuwenden. Die Protestierenden beklagten dennoch den fehlenden Mut des Rektors, sich der Diskussion und den Forderungen persönlich zu stellen – wie es etwa der Rektor der Uni Zürich angeblich getan hatte. Die Aula ist am ersten Tag nach der Besetzung voll. Verschiedene Arbeitsgruppen werden gebildet, zum Beispiel die AG Mobilisierung oder die AG Presse. Das Medieninteresse ist vorhanden, der «Blick am Abend»-Reporter gönnt sich auf dem kleinen Balkon etwas frische Luft,

auch «Tele Bärn» nimmt kameratechnisch seine Stellung ein. Man spürt den Elan der BesetzerInnen, die Motivation, Forderungen zusammenzutragen und diese der Unileitung synthetisiert zu präsentieren. Leider hapert es noch an der Organisation, doch schon bald werden die ersten Plenumssitzungen für den weiteren Tag angekündigt. Immer wieder kommen neue Studis dazu, viele aber nur, um einen Blick in die Aula zu werfen. Niemand weiss, was ihn erwartet, doch die Bemühungen sind gross, die bisher zurückhaltenden Studis zu mobilisieren.

Revolutionsluft geschnuppert
Im Verlaufe der Woche konnte man erkennen, dass sich trotz des Aufrufs «Es geht uns alle an» längst nicht alle betroffen fühlten. Die zahlreichen Veranstaltungen, darunter Workshops, Vorträge, Konzerte und Plenen, waren nur mässig gut besucht. Von den über 300 Teilnehmenden der Demonstration hatten die meisten nicht die Zeit, über mehrere Tage hinweg dem Studienbetrieb fernzubleiben, und da gleichzeitig die Mobilisierung der breiten Masse misslang, schrumpfte die aktive Protesttruppe zunehmend. Doch nicht nur die fehlende Zeit hielt die Studierenden davon ab mitzumachen: «Da hat in Bern wohl einfach eine Gruppe Studis, angeführt von ein paar Heissspornen, Revolutionsluft geschnuppert», so Christoph Thommen, grünliberales SR-Mitglied. Er kann zwar inhaltlich einige der Anliegen verstehen, nicht aber die Art und Weise der Aktion. Denn damit sieht er die SUB gefährdet: Mit ihrer nur zögerlichen Abgrenzung von der Besetzung setze sie ihre Ernsthaftigkeit aufs Spiel. «Und



Rektor Würigler stellt sich der Diskussion in der vollen Aula.

bild: franziska scheidegger



In einer Spontanaktion besetzen am 17. November 200 Personen die Aula. bild: jacqueline lipp

generell ergeben sich mittelfristig mehr Nachteile», so Thommen. Doch es gab auch starken Zuspruch von unerwarteter Seite: So unterschrieben bereits einige Tage nach der Besetzung in Bern 87 Dozierende und Forschende mehrerer Schweizer Universitäten eine wohlwollende Erklärung zu den Protesten. Bis Ende November zählten sie bereits über 200 Unterzeichnende.

Wie weiter? «Seid ihr noch da?»

Sonntagabend. Die Luft scheint draussen zu sein. Die fünfte Nacht auf der Hängetmatte sitzt in den Knochen. Die noch anwesenden Leute lassen sich schnell abzählen. Ist die Grenze erreicht? Tatsächlich wird ernsthaft diskutiert, ob die Kräfte reichen, um die Besetzung gegen den zunehmenden Druck der Unileitung durchzuziehen. Zudem hat die meist negative Berichterstattung der Presse nicht gerade dazu beigetragen, dass mehr Leute die Bewegung unterstützen. Von Chaoten war die Rede, von mangelnden Konzepten und unkoordiniertem Vorgehen. «Ja, es war eine grosse Enttäuschung», gab eine Besetzerin angesichts der ausbleibenden Mobilisierung zu. Die Erklärungsversuche dafür sind vielseitig. Es gab Gegner, es gab politisch Desinteressierte und es gab jene, für die «einfach Janis Joplin fehlte!».

Es gelang den Protestierenden nicht, die Leute mit klaren Parolen mitzureissen. Sie vertieften sich in den betont demokratisch verlaufenden Diskussionen, konnten aber das Feuer nicht nach aussen tragen. Trotz der schwachen Unterstützung wird beschlossen, durchzuhalten. Genau acht Tage lang war die Aula im Besitz der Studierenden und zeitgleich ein «freier Denkraum». Der letzte Tag ist gekommen, der Abgang ist beschlossene Sache. Die letzten Stunden der Besetzung werden sachlich beendet. Die Forderungen an Unileitung und Kanton werden der Presse deutlich mitgeteilt. Der Entscheid, die von der Unileitung alternativ angebotenen Räume zu benutzen, wurde klar abgelehnt. Die öffentliche Podiumsdiskussion am Abend scheint ein würdevoller Abgang zu sein. Neben dem Dekan der Medizinischen Fakultät Peter Eggli und dem Erziehungsdirektor Bernhard Pulver fand auch Rektor Urs Würigler den Weg in die Aula, um sich den kritischen Fragen der Studierenden und der anderen Podiumsteilnehmenden zu stellen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, die Aula nahezu komplett besetzt. Dennoch bleibt ein bitterer Nachgeschmack, der vor allem im Grossen Rat eine Woche danach spürbar war (siehe Text über Motion Fuchs, S. 12).

Die Bewegung möchte nicht sterben. Sie möchte als Plattform weiterexistieren, uniintern einen Platz finden. Die letzten Tage zeigten, dass die Problematik da ist und Lösungsansätze eingebracht wurden. Doch die Art, wie der Protest geführt wurde, schien chaotisch und antriebslos zu sein. Der Funke sprang auch nicht ansatzweise auf das Gros der Studis über. Die Presse berichtete, kommentierte aber kaum. Und stündlich kamen weitere kritische Stimmen dazu. Es war traurig zu sehen, wie in der Aula motivierte und intellektuelle Leute sich über Verbesserungsmöglichkeiten den Kopf zerbrachen, während andere gleichzeitig auf Online-Portalen manch bissige Kommentare abgaben. Die Wiener Protestwelle kam in Bern nur noch an um zu stranden. Ob es der Antriebslosigkeit der Studierenden, den unklaren Forderungen der Protestierenden oder den Protestängsten der Bevölkerung zuzuschreiben ist, wird unklar bleiben. Erkennbar ist bereits eine neue Welle am Horizont: Grossrat Thomas Fuchs nutzt die Polemik geschickt, um der SUB die Schlinge um den Hals zu ziehen.



1



2



3



4



5



6

bilder: pablo sulzer

«mal schauen wie frech ich sein darf»

Am Limit leben oder mit Vorsicht geniessen. Studis berichten über Extremsituationen, Erfahrungen im Ausland oder die Grenzen der Aufmerksamkeit im Hörsaal. pablo sulzer

1 Daniel Hellemann

Philosophie, 1. Semester

«Eine Grenzerfahrung? Hm, wahrscheinlich jenes Mal, als mein Wagen mitten im Nirgendwo in den Alpen stehen blieb, es dunkel war und ich keine Ahnung hatte, woher ich Hilfe holen sollte. Etwa 20 Kilometer musste ich zu Fuss zurücklegen, nachts und bei geschätzten minus fünf Grad. «Grenze» ist für mich ein sehr relativer Begriff. Hast du kein Geld als Studi, sind deine Möglichkeiten sehr eingeschränkt. Betrachtet man bei Abstimmungen die kantonalen Resultate, sieht man die regionalen Grenzen sehr deutlich. Doch klare Linien, die das Meine von demjenigen des anderen trennen, finde ich gut. So kann ich besser sagen, was für mich jetzt Heimat ist.»

2 Sina Ammann

Zentralasiatische Kulturwissenschaft, 3. Semester

«Wenn ich an Grenzen denke, kommt mir meine Reise nach Bhutan in den

Sinn. Es war eine sehr intensive Erfahrung. Jenseits unserer Grenzen habe ich in kurzer Zeit viel gesehen, viel unternommen. Einmal ging ich dort klettern, wegen eines buddhistischen Tempels. Mitten im Urwald, das war schon eine ziemliche Grenzerfahrung. Doch meist muss man gar nicht nach Grenzen suchen, man findet sie auch in unserem Land, bereits wenn man von Bern nach Genf reist. Man spürt dabei, so etwas wie kulturelle Grenzen zu überqueren. Ich glaube nicht, dass man immer versuchen muss, an seine Grenzen zu gehen. Doch solch ein Erlebnis kann durchaus hilfreich sein, sich selber besser kennenzulernen.»

3 Moritz Marthaler

Germanistik, 5. Semester

«Physische Grenzen erlebe ich manchmal im Sport. Oder eben an der Uni. Da kann es schon sein, dass ich an einer Vorlesung komplett an meine Auffassungsgrenzen komme. Alle fünf Minuten schweife ich dann gedanklich ab und bekomme nichts mehr mit. Oft denke ich aber auch, dass ich nicht an meine Grenzen gehe. Ausser vielleicht im Ausgang. Aber an der Uni könnte ich mit ein wenig mehr Disziplin und Willen schon noch näher an meine eigentlichen Grenzen gehen.»

4 Fiona Bürgi

Ethnologie, 3. Semester

«Bisher musste ich während meines Studiums kaum an meine Grenze gehen. Ein «Genügend», sei es auch nur eine Vier, reicht mir meist. So verschaff ich mir den nötigen Freiraum, um mich anderen Sachen zu widmen, die mir auch wichtig sind. Ich bin der Meinung, dass man nicht alles gleich selber ausprobieren muss. Erfahrungen anderer können für einen selber sehr aufschlussreich sein. Eine persönliche Grenzerfahrung machte ich einmal beim Snowboarden. Übermütig probierte ich, mit viel erfahreneren Boardern mitzuhalten, und geriet in ziemlich extreme Situationen. Es kam mir vor, als wäre ich in irgendeinem Extremsport-Film.»

5 Noemi Bärtschi

BWL, 5. Semester

«Ich finde, ich koste meine Grenzen schon oft aus. Vor allem beim Arbeiten, im Umgang mit den Chefs. Da überleg ich mir schon manchmal: «Mal schauen, wie frech ich sein darf, bis etwas passiert.» Klar ging das schon das eine oder andere Mal fast schief, doch man muss schon versuchen, seine Limits kennenzulernen. Auf einer Reise durch Vietnam sah ich ziemlich prägende Sachen. Ich übernachtete an Orten, hart an der Grenze des Zumutbaren. Ich wusste von giftigen Spinnen – ein sehr beängstigender Gedanke.»

6 Hannes Liechti

Musikwissenschaft, 5. Semester

«Im Sport ging ich noch nie ganz an meine Grenzen. Auf dem Grimselpass war ich schon am Limit. Der letzte Abschnitt ist hart, da passiert vieles an Überwindung im Kopf. Vor Jahren habe ich mit Kollegen die Veranstaltung «low price party – pay less, drink more» organisiert. Die Medien fanden das gar nicht gut und machten mächtig Druck. Wir konnten nichts machen. Auch nicht mit Kommuniqués oder so. Wir hatten es nicht mehr im Griff. Die Abstimmung über die Minarett-Initiative hat mir wieder einmal gezeigt, dass die Schweiz ihre Grenzen klar definieren möchte – sogar mit übertriebenen Verboten. In diesem Sinne haben Grenzen häufig etwas Negatives an sich, denn sie schliessen immer andere aus.»

es gibt auch profs, die's können

Joachim Eibach wurde am Dies Academicus 2009 mit dem «Credit Suisse Award for Best Teaching» geehrt. Der Geschichtsprofessor erzählt im Interview, wie eine gute Vorlesung aussehen kann und warum Zürich fauler ist als Bern. carole barmettler

Die Phil.-hist. Fakultät durfte dieses Jahr den «CS Award for Best Teaching» vergeben. Wie kam es zur Nomination?

Prof. Joachim Eibach: Grundlage sind die Evaluationen der Studierenden. Ich habe mich mit insgesamt fünf Evaluationen von verschiedenen Veranstaltungen beworben. Die bestbewertete Veranstaltung, die Epochenvorlesung, war auch die zeitintensivste für mich. Aber der Aufwand lohnt sich. Mein aktuelles Seminar war innerhalb von 36 Stunden in ePhi ausgebucht – damals unabhängig von der Preisvergabe.



Der beste Dozent des Jahres: Joachim Eibach
bild: carole barmettler

Was macht ihre Veranstaltungen so besonders?

Bei den Seminaren ist mir wichtig, dass sie von einer vertretbaren Anzahl Studierender besucht werden. Wenn ein Kurs bei ePhi innerhalb von so kurzer Zeit ausgebucht ist, macht es Sinn, die Veranstaltung zweimal mit je 20 Studierenden durchzuführen. Das hat halt zur Folge, dass ich zehn Stunden Unterricht pro Woche halte, wobei zum Beispiel die Zürcher oder Basler AssistenzprofessorInnen maximal vier Stunden unterrichten. Aber was bringen Referatsgruppen von fünf bis sechs Leuten? Da haben weder die Studis noch ich etwas davon.

Und wie sehen ihre Vorlesungen und Proseminare konkret aus?

In Vorlesungen benutze ich drei Medien: Text, natürlich möglichst frei vorgetragen, Bildquellen und auch zeitgenössische Musik. Musik wird allgemein als Quelle der Kulturgeschichte unterschätzt, dabei kann man mit ihr viele Kontexte aufzeigen. Eine normale Proseminar-Sitzung teile ich immer auf in Textlektüre, Referat und Diskussion.

Der Gewinner/die Gewinnerin des Preises sollte laut Credit Suisse «Studierende in besonderer Weise stützen und fördern». Was wollen Sie mit Ihren Veranstaltungen erreichen?

Mir geht es vor allem darum, die Studierenden zum kritischen Denken und Diskutieren über die Gegenwart anzuregen. Zudem ist es enorm fruchtbar, an einem Beispiel aus der Geschichte allgemeine Zusammenhänge aufzuzeigen. Am allerwichtigsten ist mir aber, das Orientierungsvermögen in Gesellschaft, Politik und Kultur zu stärken.

Werden Sie sich aufgrund dieses Preises auf Ihren Lorbeeren ausruhen oder sich weiterhin so engagieren?

Erstmal muss ich sagen, dass mich der Preis sehr ehrt und freut. Es ist für mich ein Ansporn, der Preisvergabe gerecht zu werden. Die Studis sollen sich nicht in meine Veranstaltungen setzen und dann denken: «Dafür kriegt diese Null einen

Preis?!» Wichtig ist sicherlich, weiterhin individuell auf die Teilnehmenden einzugehen. Am Semesteranfang sind gegenseitiges Abtasten und Kennenlernen von Studi und Prof wichtig, damit man sich aufeinander einstellen kann.

Individuell auf Studierende eingehen und die Bologna-Reform – beisst sich das nicht?

Die Reform ist besser als ihr Ruf. Ich finde nicht, dass sich eine individuelle Betreuung der Studierenden und Bologna nicht vertragen würden. Das Geschäft ist aber für beide Seiten anspruchsvoller geworden. Sowieso muss man auch die Vorteile von Bologna sehen. Beim alten System wurde in der Liz-Prüfung mit zwei, drei Noten das gesamte Wissen des Studis geprüft. Das führte zu unsäglichem psychischem Druck. Ich spreche da aus eigener Erfahrung – nach den ersten Semestern hat man sich zurückgelehnt und am Ende stand da als grosser Berg die Abschlussprüfung. Gut, zugegeben, bei Bologna wurde vielleicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Denn Benotung macht nicht in allen Veranstaltungstypen Sinn. Grundsätzlich gibt es aber keinen Grund, über die Universität Bern zu jammern. Ich habe an sechs Universitäten in drei europäischen Ländern gelehrt. Schauen Sie sich mal die unterfinanzierten Massenuniversitäten in Deutschland oder Frankreich an! Unsere Uni glänzt durch gute Organisation, gute Motivation in der Lehre und auch die Nähe der Dozierenden zu den Studierenden. Ich zumindest würde meine Kinder an die Uni Bern schicken.

kontext

Teacher of the Year

Jede der 14 Schweizer Institutionen, die den «CS Award for Best Teaching» vergeben, ist für Auswahlverfahren und Nomination selber verantwortlich. Bei der Uni Bern wechseln sich die Fakultäten bei der Preisvergabe jedes Jahr ab. Nebst Joachim Eibach wurde die Englischdozentin Nicole Nyffenegger ausgezeichnet. Bewerben konnten sich laut Prof. Karénina Kollmar-Paulenz (Dekanin Phil.-hist. Fakultät) nur «Mitglieder des Lehrkörpers, die dem Nachwuchs zuzuordnen sind».

jetzt wird's ernst

Grossrat Fuchs hat es geschafft, eine kleinstmögliche Mehrheit hinter sich zu scharen. Der Grosse Rat will die automatische Mitgliedschaft bei der SUB abschaffen. Mit fatalen Folgen für die Studierenden. res mettler und daniel fuchs

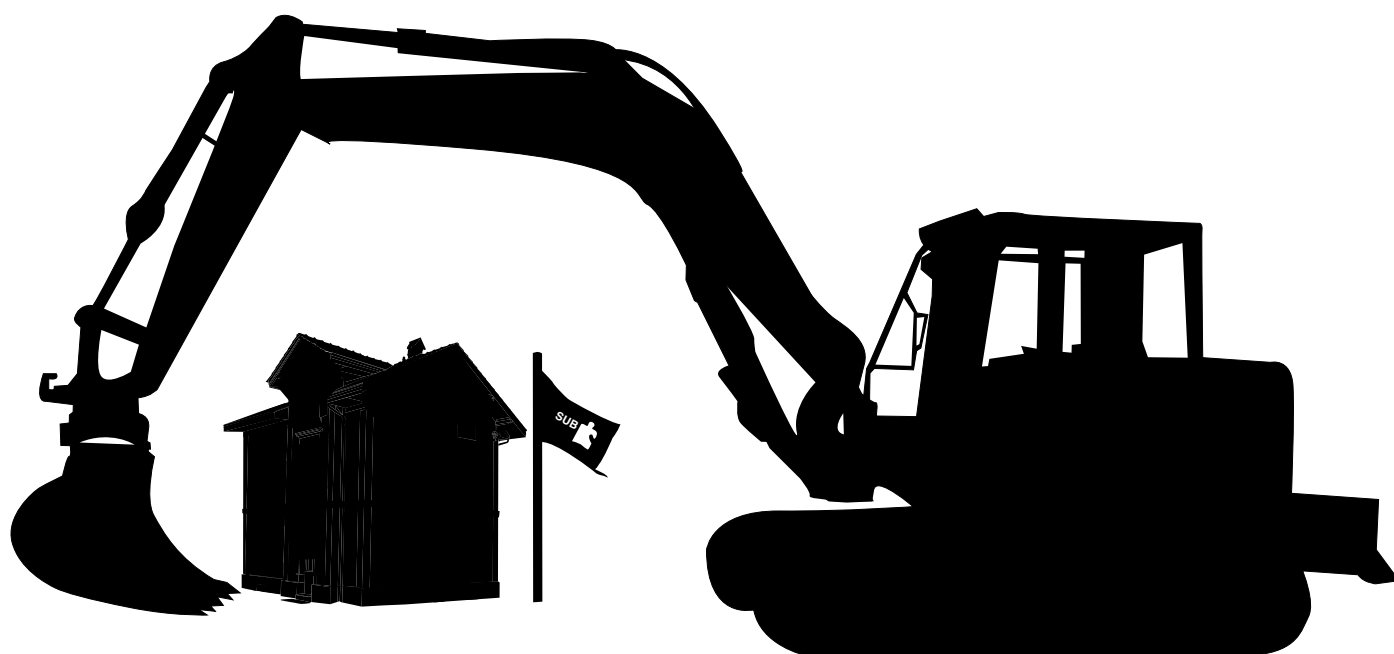
Der Entscheid war äusserst knapp: Mit einer einzigen Stimme Unterschied entschied sich der Grosse Rat des Kantons Bern gegen die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB). Wer der SUB beitreten will, soll sich künftig schriftlich anmelden. Die automatische Mitgliedschaft würde damit abgeschafft (siehe Kontextbox). Ein massiver Mitgliederrückgang wäre die Folge. Die meisten Studierenden kennen die SUB zu Beginn ihres Studiums nicht und würden folglich nicht beitreten. Die SUB müsste viel Energie dafür aufwenden, an Gymnasien in der ganzen Schweiz um Mitglieder zu werben – Energie, die fehlen würde, um ihrem eigentlichen Auftrag nachzugehen: die Interessen der Studis zu vertreten. Die Uni Zürich hat die automatische Mitgliedschaft bei der Studierendenschaft in den siebziger Jahren abgeschafft. Seither leidet diese unter chronischem Mitglieder- und Geldmangel. Gleiches droht der SUB. Die Stellenvermittlung Studijob, die Wohnungsbörse, der Sozialfonds, das unikum, die Rechtsbera-

tung, die zahlreichen Gratis-Eintritte für kulturelle und sportliche Anlässe in Bern, das günstige Kopierangebot, die Mikrowellen, das Angebot von Velo-Reparatur-Werkzeugen, der Verleih von Liegestühlen, Boule-Kugeln und einem Veloanhänger – all diese Dienstleistungen müssten aufgegeben werden.

Weniger Mitglieder bedeuten aber nicht nur weniger Geld. Wenn nicht die überwiegende Mehrheit der Studis zur SUB gehört, ist diese nicht mehr legitimiert, alle Studierenden zu repräsentieren. Das heisst, dass niemand mehr unsere Interessen offiziell vertreten kann und wir bei Geschäften wie dem Unigesetz, der Rektoratswahl oder der Umsetzung von Bologna einfach aussen vor gelassen werden.

Retourkutsche für die Besetzung?

Die Stimmung im Grossen Rat stand unter dem Zeichen der besetzten Aula: Viele Grossrätinnen und Grossräte dürften Bilder von Studis in Hängematten im Kopf gehabt haben, die in den Tagen vor der Debatte durch die Medien gingen. So bezeichnete Fuchs die SUB als Linkspartei, die von einer Zwangsmitgliedschaft profitiere, und setzte die AulabesetzerInnen mit der SUB gleich. Anna Leissing, SUB-Vorstandsmitglied, meint dazu: «Die Debatte war sehr polemisch und undifferenziert. Viele der Parlamentsmitglieder wollten und konnten nicht begreifen, dass nicht die SUB die Aula besetzt hatte.» Corinne Schärer von den Grünen und Erziehungsdirektor Bernhard Pulver haben zwar noch versucht, das Steuer mit Fakten herumzureissen. Sie zeigten auf, welche Bedeutung die SUB-Dienstleistungen für die Studierenden haben und wie wichtig es ist, dass alle Studis in der SUB repräsentiert werden. Nur so könne die SUB Ansprech-



Mit schwerem Geschütz gegen die SUB: Motion Fuchs. *illustraton: marietta schenk*

partnerin für die Politik und die Unileitung bleiben. Die Einwände blieben ungehört. Unter anderem, so Schäfer, weil sich die SP passiv gab und sich nur mit ungenügender Vehemenz gegen die Ratsrechte zur Wehr setzte. So hielt SP-Fraktionssprecherin Eva Baltensperger denn auch in knappen Worten an den Rat fest: «Es ist eine derartige Ansammlung von unwürdigen Behauptungen und Zusammenstellungen, dass unsere Fraktion relativ locker sagen konnte: ablehnen.» Damit haben die SozialdemokratInnen die Stimmung im Saal unterschätzt. Eva Baltensperger zum unikum: «Ich gebe zu, dass wir von einem klaren und eindeutigen Nein zur Motion ausgegangen sind. Damit stand für uns im Vordergrund, Thomas Fuchs auf keinen Fall die gewünschte Plattform zu geben. Ausserdem interpretieren wir das Ergebnis als Zufallsmehr. Die SP wird sich in der Debatte ums neue Unigesetz für die SUB stark machen.»

Studis rücken zusammen

Kritik an der SUB gab es aus den eigenen Reihen. Die Grünliberale (GL) Uni Bern und der Jungfreisinn (JF) werfen dem SUB-Vorstand vor, am Ergebnis aus dem Grosse Rat mitschuldig zu sein. Der Vorstand habe sich nur ungenügend von den BesetzerInnen distanziert. Deshalb herrsche in der Öffentlichkeit und bei den PolitikerInnen die Meinung vor, dass die SUB die Aula besetzt habe.

Schlussendlich ist es egal, wer die Schuld an diesem Schlamassel trägt. Wichtig ist, dass die Studierenden jetzt geschlossen hinstehen. Für einmal ist sich der StudentInnenrat (SR) einig. Sämtliche Fraktionen im SR würden die Abschaffung der automatischen Mitgliedschaft bedauern. Vorstand und SR-Mitglieder klären nun ab, welche juristischen Möglichkeiten es gibt, um zu verhindern, dass Fuchs' Motion umgesetzt wird. Im März debattiert der Grosse Rat über das neue Unigesetz. Die Frage der Mitgliedschaft wird dann noch einmal diskutiert. Die SUB muss nun ihre politischen Kontakte nutzen und kräftig lobbyieren. Auch die Unileitung will sich gegen eine Schwächung der SUB einsetzen. Rektor Würigler hat sich bereits mit dem SUB-Vorstand zusammengesetzt und versichert: «Wir werden gemeinsam versuchen, die Änderung auszubremsen.»

kontext

Automatische Mitgliedschaft

Studis, die sich zum ersten Mal immatrikulieren, werden bis jetzt darauf hingewiesen, dass sie automatisch Mitglieder der SUB werden. Um dies zu verhindern, müssen sie lediglich ein Kreuzchen setzen. Wer später aus der SUB austreten will, kann einen Brief ans Rektorat schreiben. Der Grosse Rat hat nun entschieden, dass sich in Zukunft schriftlich anmelden muss, wer der SUB beitreten will. Der Regierungsrat ist damit verpflichtet, die neue Regelung in den Entwurf fürs neue Unigesetz aufzunehmen und dem Rat zur Debatte vorzulegen.

die sub muss sparen

Der StudentInnenrat (SR) hat einen neuen Präsidenten gewählt und heftig übers Budget diskutiert. oliver roth und res mettler

Der jungfreisinnige Dominik Elser wird neuer SR-Präsident. Er löst Franz-Dominik Imhof ab, der während eines Jahres die Ratsitzungen geleitet hat. Während bei dieser Wahl Einstimmigkeit herrschte, geriet sich der Rat bei der Debatte zum Budget 2010 in die Haare. Mit der Wirtschaftskrise sind die Einnahmen bei Studijob eingesackt. Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) muss deshalb sparen. Ein grosser Streitpunkt war die Reallohnerhöhung für die Festangestellten der SUB. Im September wusste der Rat noch nicht, dass das Budget fürs nächste Jahr nicht gerade rosig aussieht und hat entschieden, die Löhne um acht Prozent zu erhöhen. Nun wurde mit 17 zu 11 Stimmen beschlossen, die Löhne nur um vier Prozent anzuheben. Dies unter Widerstand des Sozialdemokratischen Forums (SF) und gegen den Willen des Vorstands.

Grosse Diskussion verschoben

Der Beitrag von 1 000 Franken pro Jahr an die unibox, die Radiosendung für Studierende auf Radio RaBe, wird hingegen nicht gestrichen. Weiter soll für die neue SUB-Webseite zuerst ein konkretes Projekt der Arbeitsgruppe vorliegen, bevor der SR die 20 000 Franken definitiv sprechen will. Auch beim unikum muss gespart werden. Die ausführliche Diskussion um massive Sparmassnahmen wurde aber auf die nächste Ratsitzung im Dezember verschoben. Nebst dem Budget hat der Rat eine Motion von David Stampfli (SF) angenommen. Der Vorstand wird darin aufgefordert, sich bei der Unileitung einzusetzen, dass das Von-Roll-Areal auch weiterhin mit der Buslinie 11 erschlossen bleibt. Die Stadt Bern plant, den Bus nicht mehr bis zum Güterbahnhof fahren zu lassen.



Die SUB-Spardose füllen. Aber wie? bild: oliver roth



u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

1 oder 2 Semester an einer
anderen Uni studieren

ERASMUS

- an rund 220 Universitäten in Europa
- in 41 Fachbereichen

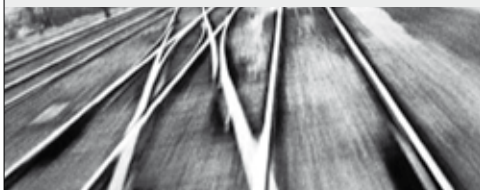
Anmeldetermin: 1. März
(Geschichte, Recht und Sozial-
anthropologie 1. Februar)

erika.peter@int.unibe.ch

Sprechstunden
Dienstag und Donner-
stag, 10 – 13 Uhr oder
nach Vereinbarung.

Internationales Büro
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern

www.int.unibe.ch



www.bugeno-unibe.ch



ein
buch
ist
für
mich
eine
art
schaufel,
mit
der
ich
mich
umgrabe.

Martin Walser

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER	031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE	031 631 82 37
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN	031 631 48 10

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Studiengestaltung (Studienplanung, Studienfachwechsel und Fächerkombination, Alternativen zum Studium, Koordination von Studium und Erwerbsarbeit, Studium und Familie, Studienfinanzierung), Arbeits- und Lerntechniken und Bewältigung von Prüfungen, Laufbahnplanung und Berufseinstieg, Konflikte in persönlichen und studienbezogenen Beziehungen, Schwierigkeiten, Krisen und persönliche Entwicklung

Mailberatung für Studierende zu Informationsfragen und bei persönlichen Anliegen unter www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Online-Angebot unter www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch: Studienführer der drei Berner Hochschulen, Beratungstexte mit didaktischen Materialien zu Schlüsselkompetenzen des Studierens, Wegweiser Studienfinanzierung, Linkportal mit rund 500 kommentierten Links zum Studium, Berufseinstieg und zu Berufsfeldern u.a.

Bibliothek: Informationen über Fachrichtungen an Schweizer Hochschulen, zu Bewerbungen, Berufsfeldern und zur Laufbahnplanung; Medien zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken, Stressbewältigung und Motivation; Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungen, Depression, Ängste, zur Teamentwicklung, zu Konflikten und Methoden der Erwachsenenbildung.

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz, Berufseinstieg, Laufbahnplanung, Mentoring.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen
Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch

Website: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)
Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.

031 3711111
sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.

**Bären
Taxi AG**
Gratisanruf 0800 55 42 32

FITNESS
C L U B

plus

Ein plus persönlicher.

Fitness Plus, Allfit Trainings AG
Effingerstrasse 12, 3011 Bern, 031 382 26 66
infoplus@fitness-plus.ch, www.fitness-plus.ch



Wer versteckt sich hinter diesem Bücherberg? bilder: martina hodel

zu buch bei ...

Frei nach dem Motto «Zeig mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist» kommentieren Studentinnen und Ehemalige unser Rätselbild. Wer versteckt sich dieses Mal hinter dem Bücherturm? martina hodel



Natalie Studer und Zlatina Ivanov
Germanistik, 7. Semester und Jus, 5. Semester

«Nun gut, das könnte ein Dozent sein. Es ist sogar ziemlich sicher einer. Vielleicht ein Germanist? Nein, das ist ein Politologe oder Historiker. Carla del Ponte schreibt doch sehr historisch, auch Gerhard Polt. Und was ist mit Simon Beckett? Der tanzt ein bisschen aus der Reihe. Das ist doch ein Thriller, nicht?»

Allgemein sieht das eher nach Freizeitlektüre aus, nicht unbedingt nach Büchern, die er für seinen Beruf braucht. Du, ob er da wohl sogar Passagen in Simon Becketts «Leichenblässe» anstreicht, oder warum sonst liegt dieser Stabilo auf dem Dings da ...? Moment! Das Dings ... ist das eine Tabakdose? Falls ja, dann ist es eindeutig ein Dozent. Und der Preis ist in Euro angegeben. Das ist ein Deutscher. Schau mal, die farbige Kuh da hinten: ein Souvenir! Der kann nur ein Deutscher sein. Kein Schweizer stellt sich eine farbige Kuh in sein Bücherregal. Und auf dem Boden geblieben ist der Mann bestimmt, irgendwie wirkt alles bescheiden. Ja, das ist sicher ein bodenständiger und ruhiger Mensch. Das Buch ganz unten mit dem Titel «Auch Genies können irren», so viel Selbsterkenntnis traut man einem Prof gar nicht zu! Und unordentlich ist er! Jemand Ordentliches hätte die Bücher vielleicht sortiert. Und seien wir ehrlich, geschmackvoll eingerichtet ist es da ja auch nicht gerade. Ob das sein Arbeitsplatz ist? Wohl eher nicht, die grüne Schreibtischunterlage passt nicht in ein Büro. Das Foto ist bestimmt bei ihm zu Hause aufgenommen worden.»



Sara Baresic und Irène Grohsmann

Bachelor of Law und Master of Law

«Das ist ein Mann, und er hat eine Glatze, oder jedenfalls beinahe. Der ist bestimmt über 50. Und er ist Raucher, schau mal, die Tabakdose! Und was liegt da oben drauf? Kaugummis? Klar, damit er nach dem Rauchen wieder akzeptabel riecht. Oder vielleicht sind da auch Stumpfen drin. Und der Preis auf der Dose ist in Euro angegeben. Vielleicht geht er viel über die Grenze einkaufen? Der fährt sicher einen Audi und fährt damit jeweils über die Grenze. Dort kauft er dann im Aldi ein und vergisst ganz, dass das nicht billiger kommt, wenn er mit dem Audi hin- und wieder zurückfährt.

Könnte sein, dass er ein Akademiker ist. Wegen der Bücher im Hintergrund und weil das ganze Ambiente ein wenig verrucht überkommt. Seine Kleidung sieht auch irgendwie akademisch aus, ein bisschen ausgefallen und altmodisch. Hm, ein Historiker vielleicht? Oder gar ein Jurist, ein Strafrechtler? Simon Beckett würde dafür sprechen. Ach, da liegt ja ein Diktiergerät, spricht auch für einen Juristen. Dem kommt mündlich mehr in den Sinn und das tippt er dann ab, alte Schule halt. Wobei, schau mal, «Seidenstrasse»! Könnte ein Erfahrungsbericht über eine Abenteuerreise sein. Vielleicht reist er gerne. Und da ist ein Buch mit dem Titel «Geschichte der Schweiz». Da interessiert sich jemand für Geschichte. Dann muss es trotzdem ein Historiker sein, vielleicht auch ein Politologe.»

Die Auflösung findest du auf Seite 23.



vier neue für ein unikum

Lukas, der Sachliche, Jacqueline, der ruhige Pol, Martina, die Motivierte und Christian, der Künstler. Die drei neuen RedaktorInnen und der Layouter des unikum bringen frischen Wind ins Team. oliver roth

Immer alle Aspekte eines Themas beleuchten, das möchte Lukas Rau. Beim Bieler Tagblatt sammelte er bereits journalistische Erfahrungen. Sein Studienfach Geografie passt gut zu ihm: «Ich bin sehr vielseitig interessiert.» Grenzen überschreitet er an der Uni. «Ich stürze mich gerne irgendwo hinein und schaue, was passiert», so Lukas.

Jacqueline Lipp ist schlecht im Nein-Sagen. Deshalb stösst sie schon mal an ihre Leistungsgrenzen. Sie schrieb bereits Berichte für den Willisauer Boten. «Ich möchte die Studierenden gerne für politische Themen sensibilisieren», meint sie und fügt hinzu: «Ich lese aber auch gerne Trivilliteratur, da kann ich lernen, wie man Dinge einfach und spannend ausdrückt.»

Die Frühaufsteherin Martina Hodel verfasst ab und zu gerne Texte für sich selber. Für das unikum zu schreiben ist für sie ein kreativer Ausgleich zum Jus-Studium. «Ich möchte originelle Dinge tun und habe viel Aktionsdrang», meint Martina, das neue unikum-Nesthäkchen. Grenzen findet sie eigentlich doof. Besonders, wenn sich Menschen ab- und ausgrenzen.

Der Abbau der Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz macht für Christian Bartelt vieles einfacher. «Ich kann schnell zwischen meinem Heimatland und der Schweiz hin- und herreisen», meint der Student für Kommunikationsdesign. Neben dem Studium malt er gerne experimentelle Bilder. Obwohl er beim unikum fürs Layout zuständig ist, will er auch beim Inhalt ein Wörtchen mitreden.



Die Neuen: Christian und Martina (links), Jacqueline und Lukas (rechts)
bild: oliver roth

waffen und jassen

Zwei erfolgreiche SUB-Events im November. An einem Podiumsgespräch wurde heftig diskutiert. Und für die, die's gern gesellig haben, organisierte der Vorstand ein Jassturnier. res mettler

Das Auditorium war voll besetzt. Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) hat am 6. November zusammen mit «Der Bund» zu einem Podiumsgespräch geladen. Soll die Schweiz den Export von Kriegsmaterial verbieten? Unter anderem kreuzten Bundesrätin Doris Leuthard und Evi Allemann (SP) die Klängen. Die eine Seite weibelte mit ethischen Argumenten für ein Verbot, während ihre Gegner mit spitzer Zunge vor Arbeitsplatzverlusten warnten. Es wurde diskutiert, als würde das Abstimmungsergebnis von diesem Gespräch abhängen. Mal klatschte das Publikum, mal ging ein empörtes Raunen durch die Reihen. Einzelne Studierende ergriffen die Gelegenheit und nahmen die Bundesrätin mit kritischen Fragen in die Zange. Demokratie, wie sie leibt und lebt.

Die SUB trumpft auf

An einem grauen Sonntagvormittag im November haben sich 32 Teams zum alljährlichen Jassturnier getroffen. Draussen nieselt es, drinnen herrscht eine gemütliche Stimmung. Der SUB-Vorstand hat ein reichhaltiges Buffet mit Zopf, Wurst, Käse und Bier bereitgestellt. An den Tischen sitzen Medizinerinnen, Informatiker, Psychologie- und Anglistikstudierende und jassen, was das Zeug hält. Nach vier Stunden Kartenklopfen steht fest, wer den Essenskorb und die Einkaufsgutscheine abräumt: Das Team «Banner-Jasser» hat dieses Jahr die meisten Trümpfe.



Doris Leuthard verteidigt ihre Politik vor den Studis. bild: res mettler



apropos ...



... Grenzen.

Mein erstes «Apropos». Es muss gut werden, sehr gut. Nur will mir nichts einfallen. Ich überlege beim Kochen, Putzen, Einschlafen. Das Thema Grenzen scheint paradoxerweise grenzenlos. Was interessiert euch überhaupt, werde LeserInnen des unikum? Was bindet euch an meine Zeilen? Was bringt euch zum Umblättern? Ich hab grad ein paar Geistesblitze, um ehrlich zu sein. Aber teilweise schon sehr grenzwertige; zu privat, zu viel Seelen-Strip, zu viel Persönliches.

Ich könnte ja über meinen grenzenlosen Perfektionismus schreiben: Bestnoten in der Primar, Klassenbeste im Gymi ... aber irgendwann sind die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit erreicht. Das kann schlecht sein für's Ego – so schlecht, dass man damit alleine nicht mehr fertig wird.

Oder wie wär's mit einer Anekdote über das A-Schimpfwort? In einem pubertären Gefecht mit den Eltern schreit man irgendwelche Sinnlosigkeiten vom obersten in das unterste Stockwerk. Das ereignet sich in gewissen Lebensphasen mehrmals täglich. Ausgang, Alkohol, Affentheater. Aber als mir einmal das schlimme A-Wort rausgerutscht ist, wurden mir Respekts-Grenzen bewusst. Emotionale Belastbarkeit ... davon könnte ich eigentlich auch noch was schreiben. Also: Es ereignete sich im Herbst vergangenen Jahres. Laptop an, Facebook hallo. Da war die Nachricht auf dem Bildschirm. Ich hab nicht damit gerechnet, als ... Nein, das lass ich jetzt bleiben. Ist mir zu persönlich. Dass das euch interessieren würde, ist mir schon klar. Aber wisst ihr, irgendwo gibt's echt Grenzen.

carole barmettler

fünf filme gehen an die grenze

Die folgenden fünf Filme beschäftigen sich alle mit Grenzen, und loten diese zuweilen deutlich aus. joël hafner

«Zack and Miri Make a Porno» von Kevin Smith (2008)

Die Freunde Zack und Miri haben Geldprobleme und können ihre Rechnungen nicht mehr zahlen. Ein Ausweg ist jedoch schnell gefunden: Sie drehen einen Porno. Als ihr erstes Projekt «Star Whores» den Bach runtergeht, beginnt für die beiden ein Abenteuer, das ihre Freundschaft auf die Probe stellt. Dieser Film interpretiert die Grenze zwischen Komödie und Porno grosszügig neu und garantiert grenzenlosen Spass.

«Hunger» von Steve McQueen (2008)

1981 beginnen im nordirischen Gefängnis «The Maze» gefangene Mitglieder der IRA mit einem Hungerstreik. Sie wollen damit den Status als politische Gefangene erreichen. Steve McQueen liefert ein filmerisches Meisterwerk und geht dabei an die Grenze des für den Zuschauer Erträglichen. Das liegt auch daran, dass McQueen nichts ausspart und die Geschehnisse mit einer kompromisslosen Nähe festhält.

«Heimkehr» von Gustav Ucicky (1941)

Dieser Propagandafilm aus dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt sich intensiv mit der Bedeutung des Begriffs «Grenze». Wenn Paula Wessely ihren Mitgefangenen von ihrer deutschen Heimat vorschwärmt, läuft es dem Betrachter kalt den Rücken runter: «Das alles ist deutsch, weil es ja gewachsen ist aus

den Millionen Herzen der Deutschen, die eingegangen sind in die Erde und zur deutschen Erde geworden sind. Denn wir leben nicht nur ein deutsches Leben, wir sterben auch einen deutschen Tod.»

«Hostel» von Eli Roth (2005)

Drei Rucksacktouristen werden mit der Aussicht auf sexuelle Abenteuer in eine Herberge gelockt. Leider tappen sie dabei in die Falle. Sie werden verschleppt und von reichen Geschäftsmännern nach Lust und Laune gefoltert. Einem der Backpacker gelingt schliesslich die Flucht. Einige Körperteile muss er jedoch im Folterkeller zurücklassen. Dieser Film bietet Folterszenen in Grossformat und Echtzeit. Das ist nicht nur grenzwertig, sondern auch ziemlich überflüssig.

«Titanic» von James Cameron (1997)

Der mit elf Oscars ausgezeichnete und finanziell erfolgreichste Film aller Zeiten ist zugleich der grenzwertigste. Dieses 200 Millionen US-Dollar teure Ding ist nicht nur voller Logikfehler (bis heute wurden 204 gezählt), sondern schaffte es, zwei schwertalentierte Schauspieler, Kate Winslet und Leonardo DiCaprio, nachhaltig zu stigmatisieren.

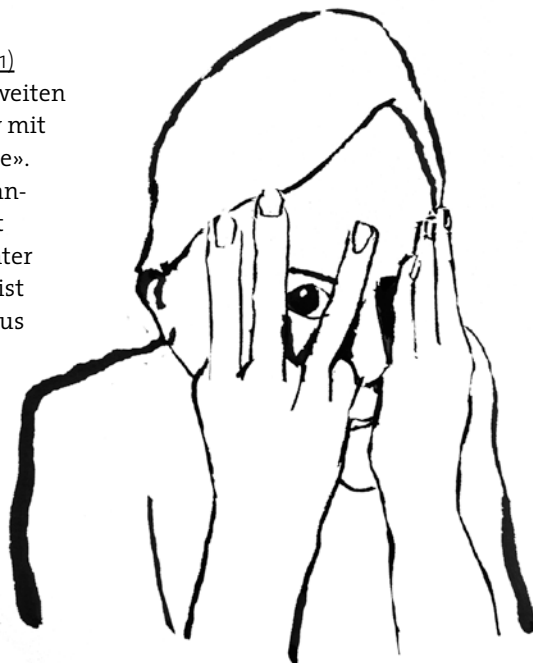


illustration: manuela hugi



Stellenausschreibung der SUB

Die SUB sucht per Anfang März 2010

eine Projektkoordinatorin (25%) womentoring

womentoring ist ein interdisziplinäres Mentoring-Programm von und für Studentinnen an der Universität Bern. Es wird mit Unterstützung der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern (AfG) durchgeführt. 2010 geht das Projekt womentoring bereits in die fünfte Runde, du kannst also auf eine grosse Erfahrung zurückgreifen.

Wir bieten:

Flexible Arbeitszeiten, Einarbeitung und Begleitung, Mitarbeit in einem vielfältigen und spannenden Nachwuchsförderungsprojekt.

Wir erwarten:

Studentin im Haupt- bzw. Masterstudium, Interesse an universitärer Frauenförderung und Gleichstellungsarbeit, Erfahrung in Projektarbeit, selbständige Arbeitsweise, kommunikative und soziale Kompetenz. Weiter sind Kenntnisse der universitären Strukturen und Interesse für Unipolitik von Vorteil.

Für weitere Informationen wende dich bitte an den SUB-Vorstand Ressort Gleichstellung.
Nadine Frei, nadine.frei@sub.unibe.ch
Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Arbeitszeugnisse) bitte bis 15. Januar 2010 an: SUB, Bewerbung womentoring, Lerchenweg 32, 3000 Bern

Bibliotheks-Schliessungen während der Semesterferien

Zentralbibliothek ZB, Münstergasse:

Weihnachten: Donnerstag, 24. Dezember ab 12 Uhr bis und mit Sonntag, 27. Dezember.

Neujahr: Donnerstag, 31. Dezember ab 12 Uhr bis und mit Sonntag, 3. Januar 2010. Zudem ist während der Semesterferien der Lesesaal UG am Wochenende nicht geöffnet.

Juristische Bibliothek JBB, Hochschulstrasse: Weihnachten: Mittwoch, 23. Dezember ab 20 Uhr bis und mit Samstag, 26. Dezember.

Neujahr: Mittwoch, 30. Dezember ab 20 Uhr bis und mit Freitag, 1. Januar 2010.

Basisbibliothek Unitobler BTO, Länggassstrasse: Weihnachten und Neujahr: Donnerstag, 24. Dezember ab 12 Uhr bis und mit Sonntag, 3. Januar 2010.

Schweizerische Nationalbibliothek NB, Hallwylstrasse: Weihnachten: Donnerstag, 24. Dezember ab 16 Uhr bis und mit Samstag, 26. Dezember 2009.

Neujahr: Donnerstag, 31. Dezember ab 16 Uhr bis und mit Samstag, 2. Januar 2010.

Mehr Informationen unter: www.unibe.ch/bibliotheken und www.nb.admin.ch.

Versandgebühr dank der SUB gesenkt

Ein Weihnachtsgeschenk für die Studis:

Der Bibliotheksverbund IDS kommt den Studierenden entgegen und senkt auf Dezember die Gebühren für den Bücherkurierdienst zwischen Bern, Basel, Luzern, Zürich und St. Gallen von 7.– auf 5.– Franken pro Medium. Zu verdanken ist dies dem gemeinsamen Einsatz der Studierendenschaften von Bern (SUB), Basel (SKUBA) und Luzern (SOL)!

Veranstaltungshinweise des Reformierten Forums

18. Dezember 2009, 19 bis 21 Uhr, Raum der Stille, Pauluskirche: Tanzgottesdienst zum Advent. Mit Musik aus G. F. Händel, Messiah Tänze und Worte, Stille und Kerzen mit Conradin Conzetti, Pfarrer und Brigitte Affolter, Unipfarrerin.

Reformiertes Forum Universität Bern, Länggassstrasse 41, mehr Infos unter: www.refforum.ch.

Ausgewählte Aki-Veranstaltungen

30. Dezember 2009 bis 1. Januar 2010:

Zwischen den Jahren. Mit Studierenden aus Zürich, Luzern und Bern den Übergang ins neue Jahr gestalten. Zeit für Diskussion und Schweigen, Gottesdienst und Fest.

Ab Januar 2010, jeden Sonntag 20 Uhr in der Nydeggkirche: Gottesdienst für junge Erwachsene von 18 bis 27 Jahren, ökumenisch getragen.

6. Februar 2010, 10 bis 17 Uhr: Wüstentag. Sich einen Tag in die Stille zurückziehen. Spiritueller Impuls, meditative Tänze, Körper- und Wahrnehmungsübungen und gemeinsames Meditieren. aki, Katholische Universitätsgemeinde, Bern, Alpeneggstrasse 5, www.aki-unibe.ch.

Abteilung für die Gleichstellung

Anfang Dezember ist das Kursprogramm 2010 der Abteilung für die Gleichstellung erschienen. Es richtet sich an Studentinnen und Wissenschaftlerinnen und kann über info@afg.unibe.ch bestellt oder auf www.gleichstellung.unibe.ch heruntergeladen werden.

Der erste Kurs des Jahres wird gemeinsam mit der StudentInnenschaft SUB angeboten: Am 22. März 2010 lernst du im Stimm- und Sprechkurs, wie mit Redehemmungen und Lampenfieber umgegangen werden kann. Im zweiten Kurs des Frühjahrssemesters, der gemeinsam mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen angeboten wird, setzt du dich mit der Idee eines eigenen Dissertationsprojekts auseinander. Das Karriere-Leiterlenspiel. Wie prägen Stereotypen deine Laufbahn? In welche Karrierefallen kannst du als Frau oder als Mann tappen? Und was beschleunigt deinen Aufstieg auf der Karriereleiter? Spiel das Computergame der Abteilung für die Gleichstellung – und finde es heraus!

www.gleichstellung.unibe.ch/leiterlenspiel



Hier kommen die Jetons rein. bild: daniel fuchs

rampensäue

In Worb können Durstige ihre trockenen Kehlen befeuchten. Jeden Freitag wird die Bierrampe zum Treffpunkt für Zwickelliebhaberinnen und -liebhaber. daniel fuchs

«Legendär» sei sie, die Rampe in Worb. Schon viele Bierfreunde haben mir davon vorgeschwärmt. Zeit, der Sache auf den Grund zu gehen. So mache ich mich mit einem kauzigen Haufen – trinkfeste unikum-Kompagnons und ein Wiederholungstäter – auf den Weg raus aus der Stadt, zum Feierabendbier, das es diesmal früh geben wird. Es ist nämlich erst kurz nach drei. Das blaue Bähnli bringt uns zum Tor des Emmentals. Unweit vom Bahnhof brauen die Meister ihre Biersorten mit ehrwürdigen Namen wie Albertus und Maximus. Die Brauerei ist unabhängig und beschäftigt rund 40 Angestellte aus dem Dorf und der Region.

Noch ist es früh. Trotzdem stehen einige Freunde des Gelben Goldes – vorwiegend Männer – da und lassen es sich in den letzten wärmenden Sonnenstrahlen schmecken.

Von Traditionen und Alkoholikern

«Ausgeschenkt wird Zwickelbier» erklärt mir Patrick Krebs. «Ein unfiltriertes Spezialbier mit viel aktiver Hefe.» Krebs bedient die Bierschaum speiende Maschine, mit deren Hilfe er grosse Flaschen abfüllt, die die Kunden vorbeibringen.

Für einen läppischen Franken kaufe ich mir einen Jeton und zapfe mir eine Stange am zweiten, kleineren und sehr altertümlichen Apparat. Das Bier schmeckt vorzüglich. Wir heitern auf.

Allmählich wird's voller auf der Rampe und dem Vorplatz. «Hier treffen sich alle. Vom Fast-Bundesrat bis zum Arbeiter. Alle wollen sie ihr Feierabendbier», meint Krebs und taucht eine weitere Flasche in den Wasserbotich, um sie vom klebrigen Gerstensaft zu befreien. Gejohle lenkt mich ab: Ein Familienvater kommt mit seiner jungen Familie an: «Ich muss dem Nachwuchs zeigen, wo die Rampe liegt», raunt der Mann dem Publikum zu und zapft sich auch schon ein Bier.

«Seit 20 Jahren verkaufen wir das Zwickelbier auf der Rampe», klärt mich Michael Egger tags darauf auf. Er ist der Sohn des jetzigen Patrons Max Egger, der den Betrieb in der fünften Generation führt. «Die Idee dahinter ist, dass Kunden ihre Zwickelbierflaschen auffüllen können, direkt ab Fass.» Es sei in Worb zur Tradition geworden, sich auf der Rampe zum Feierabendbier zu treffen. «Natürlich zieht das günstige Bier auch Alkoholiker an. Meist bleibt die Kundschaft aber sehr gesittet und für den Fall der Fälle haben wir die Broncos auf dem Platz.»

Gerstensuppe vom Angestellten

Während der Sommermonate, bei allgemein trinkfreudigerem Wetter, öffnet Egger auch mittwochs die Rampe fürs Publikum. «Im Sommer ist es hier proppenvoll», sagt Krebs, der Abfüllmeister vom Dienst.

Ich frage die zwei Broncos nach Problemen mit der Kundschaft: «Häufig lassen Kunden ein Kübeli mitlaufen. Da greifen wir ein. Sonst machen uns die Leute kaum Sorgen.» Allmählich frischt es auf. Die Schlange vor dem Zapfhahn ist unendlich lang geworden und ich kann mir nicht vorstellen, dass noch mehr Leute hier sein können. Ein Angestellter bringt Gerstensuppe und verteilt sie an die Gäste – einfach so. Wir wollen noch nicht nach Hause, und nach der willkommenen Stärkung stelle ich mich erneut in die Schlange.

Infos zum «Zwickeln» auf www.eggerbier.ch.



Ich YB dich!

Zeige deine Liebe zu YB! Kauf dir die YB-Jahreskarte 2010 und werde automatisch YB-Mitglied. Somit profitierst du von deinem reservierten Stammplatz und bezahlst 30 Prozent weniger gegenüber Einzeltickets. Studierende erhalten zudem auf Jahreskarten in den Sektoren B/D 20 Prozent Rabatt. Zusätzlich geniesst du ein Vorkaufsrecht bei von YB veranstalteten Spielen ausserhalb der Schweizer Meisterschaft (zum Beispiel CH-Cup bis und mit Halbfinal, internationale Wettbewerbe). Weitere Vorteile: 6x jährlich wird dir das Clubmagazin YB MAG gratis direkt nach Hause geliefert; 1x pro Jahr kannst du einen Freund gratis an ein YB-Heimspiel mitnehmen; zudem erhältst du 10 Prozent Ermässigung im YB-Fanshop. Deshalb: Lächle dir die Jahreskarte 2010 an. Für grosse Spiele, grosse Gefühle und grosse Vorteile. Weitere Infos: 031 311 88 77, ticket@bscyb.ch, www.bscyb.ch

Schlachthaus Theater Bern

Die letzten Tage der Ceausescus

Die Bilder der Aburteilung und Hinrichtung des Ehepaars Ceausescu am ersten Weihnachtstag 1989 haben sich als eines der mythischen Ereignisse der Weltgeschichte ins kollektive Unbewusste mehrerer Generationen von Fernsehzuschauern gebrannt. 20 Jahre später bringt das International Institute of Political Murder (IIPM) dieses Urereignis der Wende mit 16 Schauspielern in rumänischer Sprache (mit Untertiteln) auf die Bühne. Auf Grundlage von authentischen Videodokumenten und Zeugenberichten wird der letzte und berühmteste Schauprozess der europäischen Geschichte in originalgetreu nachgebauten Kulissen inszeniert. Das Theaterstück stellt die Frage nach dem Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart, nach der Kraft und Bedeutung von medial tradierten Bildern. Und es zeigt, wie Geschichte entsteht, indem das Ereignis minutiös dokumentiert und szenisch in der Form des Reenactments wiederholt wird. Wann: 14. bis 17. Januar 2009, Reservationen: www.schlachthaus.ch oder 031 312 60 60.

Theater am Käfigturm

Mis Theater im Hätz vo Bern

Abrasso

Ein Türrahmen auf einer leeren Bühne. Im Rahmen stehen zwei Männer, vom Licht überrascht. Gemeinsam betreten sie den Raum, umarmen sich und singen ihr Lied: abrasso (Umarmung). Und plötzlich wird Alltägliches zum wichtigsten Element. Das bilderreiche Theaterstück geht voller Poesie den Weg zwischen Tragik und Komik, lässt Kleinigkeiten gross erscheinen und berührt durch seine Herzlichkeit. Eine Umarmung als Leitmotiv entgegen der Tendenz vieler Produktionen, mit schnellen und multimedialen Szenen zu arbeiten. Die Company Perron 2 geht genau in die andere Richtung. Komik braucht Zeit, darf sich Zeit nehmen. Poesie braucht Zeit, hat eine andere Zeit. Indem sich die Schauspieler Zeit und Raum lassen, wird die Wichtigkeit des Alltäglichen immer grösser. Unscheinbares und Nebensächliches rückt plötzlich in den Mittelpunkt des Geschehens. Abrasso scheint gerade durch seine Einfachheit und Schlichtheit den Menschen zu begegnen. Wann: 8., 22., 29. Januar 2010, 20 Uhr. Kontakt: info@theater-am-kaefigturm.ch, 031 311 60 30.



Nneka im Bierhübeli

Die Nigerianer haben derzeit einen Lauf. Nach Keziah Jones, Ayo und Asa ist Nneka die jüngste nigerianische Soul-Schwester, die zur Eroberung der Welt ansetzt. Wobei der Begriff Soul nur dann auf die Musik von Nneka angewandt werden darf, wenn man ihn zunächst vom oft unerträglichen gefühligen Firlefanz amerikanischer Genre-Hoheiten entkoppelt. Nnekas Soul ist melancholisch, ohne kitschig zu sein, ist kantig, ohne sperrig zu sein, und er ist hochmodern, ohne an Zeitlosigkeit einzubüssen. Derart grossartig ist diese Mixtur aus Soul, Elektro, Afro und Reggae, dass die mit Lob und Euphorie eher knausrige Tageszeitung «Der Bund» Nnekas aktuelles Werk «No Longer at Ease» zum Album des Jahres 2008 gekürt hat. Wann: 20. Januar 2010. Infos unter: www.bierhübeli.ch.

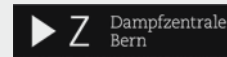


Bastard Speed Country

Ohne Johnny Cash hätte sich Slam kaum der Country Music zugewandt. Per Internetkontakt ist später der Schlagzeuger Howie dazugekommen; das Grundgerüst der heutigen Band wurde gelegt. Der Berner und

der Solothurner harmonierten von Beginn weg. Als grössere Bühnen lockten, bauten die beiden eine Band auf, die mittlerweile auf den Namen THE RESERVE MEN hört und aus Ringo (Gitarre, Mandoline) und dem Bassisten Django besteht. 2008 hat die Band 120 Konzerte gegeben, darunter umjubelte Gastspiele in Italien, Spanien und Deutschland. Dieses Jahr wurde ihnen die Ehre zuteil, am renommierten «Zwarte Cross»-Festival (Holland) aufzutreten.

Mit ihrem dritten Album A FIRSTFUL OF SONGS, beschliessen SLAM & HOWIE and the reserve men ein erstes Kapitel Bandgeschichte. Zu hören gibt's einen aufregenden Mix aus eigenen und fremden Songs, rotzigen Countryrockern und fetzigen Rockabilly-Nummern. Das ist Bastard Speed Country der Extraklasse – rau und ungestüm. Wann: 24. Dezember 2009, Infos: www.isc-bern.ch



Highlights Dampfzentrale

Cie Gilles Jobin: In der Performance «Black Swan» werden die ZuschauerInnen aufgefordert, ihre Gewohnheiten aufzugeben und das eigene Weltbild zu überdenken. Gilles Jobin bezog seine Inspiration aus Karl Poppers Theorie über den Falsifikationismus. Ein Kind, das die Welt entdeckt, wird andauernd überrascht und dadurch wächst seine Erfahrung. Und genau darum geht es in «Black Swan»: Wagen Sie wieder Kind zu sein. Freitag 15. und Samstag 16. Januar 2010, 20 Uhr.

Raz Ohara and the Odd Orchestra: Ihr neues Album ist ein warmes, organisches Pop-Kunstwerk mit avantgardistischen Seitenhieben. Die Stimme des gebürtigen Dänen erinnert mal an Prince, mal an Jamie Lidell. Raz Ohara gelingt es, mit seinen manchmal schillernden, manchmal melancholischen Liedern zwischen Electro, Folk, Pop, Soul, Krautrock, Funk und Experiment eine eigene, reich instrumentierte Pop-Klangwelt zu erschaffen, die gut konsumierbar, aber alles andere als oberflächlich und schnelllebig klingt. Donnerstag, 21. Januar 2010, 21 Uhr.



Rundgänge in Bern

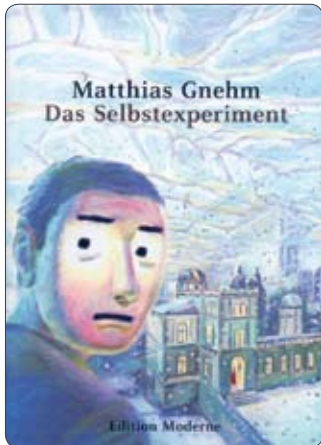
Kurz vor Jahresende zeigt StattLand noch ein letztes Mal den Rundgang Bern wildwest, 19. Dezember, 14 Uhr. Ab Ende Januar 2010 ist das neue Programm auf www.stattland.ch verfügbar.



1



2



3



4

cd

1 Schöffland

Der Schein trägt



Der Schein trägt. Schöffland hat nichts mit der Aargauer Provinz zu tun und obwohl die Indie-Rockband aus Bern stammt auch nichts mit Berner Mundart. Schöffland singt hochdeutsch und veröffentlicht am 8. Januar 2010 den ersten Longplayer. Die Band berührt mit ihren poetischen Texten in deutscher Schriftsprache. In den Liedern von Sänger Floh von Grünigen geht regelmässig die Welt unter und trotzdem überwiegt die Zuversicht. Es geht um die Ruhe nach dem Sturm. Es geht um Menschen und das Dazwischen. Die Musik von Schöffland ist wie ein Gewitter an einem Sonntag im Herbst. Sie strahlt Wärme und Geborgenheit aus, um einen im nächsten Augenblick mit Blitz und Donner aus Tagträumen zu reissen. Schöffland macht Musik von derber Schönheit, mal mit kargen Harmoniumakkorden, trägen Baritonsaxmelodien und schepperndem Kontrabass versetzt, dann wieder lustvoll zerrissen von lärmiger Stromgitarre, prügelnden Trommeln und rauschenden Becken. Mit «Der Schein trägt» ist ein grossartiges und homogenes Debutalbum gelungen.

Gewinne eine von drei «Der Schein trägt»-CDs! Schicke eine E-Mail mit dem Betreff «Schöffland» an: verlosung@sub.unibe.ch Einsendeschluss ist der 8. Januar 2010. Viel Glück!

cd

2 Biffy Clyro

Only Revolutions

Ir. Wer Biffy Clyros frühere Alben gehört hat, die vor verschachtelten Melodien, plötzlichen Tempowechseln und hinkenden Rhythmen nur so strotzen, wird vom fünften Studioalbum «Only Revolutions» überrascht sein. Bereits der Einstiegssong «The Captain» dürfte die alte Fangemeinde der drei schottischen Alternativrocker spalten wie der Blitz den Baum. Gleich zu Beginn wird eine pompöse Bläserbatterie ins Feld geführt, die einen aus vollem Halse mitnicken lässt. «The Captain» fährt den Kurs in Richtung breite Hörerschaft weiter, der bereits vor zwei Jahren mit dem Album «Puzzle» eingeleitet worden war. Wer die Ohren spitzt stellt aber fest: Die Komplexität der Songs, die Verspieltheit und Experimentierfreude in typischer Biffy-Manier ist immer noch vorhanden. Allerdings wurden Wogen geglättet, ungeübte Hörer werden nicht mehr geschockt. Wie im Regioexpress fährt man durch die dichten, abwechslungsreichen Klanglandschaften, die von einem Symphonieorchester und diversen Gastmusikern mitgestaltet wurden. Ein Tipp für Fans von grundsolider Gitarrenmusik.

buch

3 Matthias Gnehm

Das Selbstexperiment

sm. Ein düsterer Wissenschaftsthiller im Comicformat: Die Szenerie – strenges Schwarzweiss. Die Story spielt in einem verschneiten Zürich. Frank Karrer, Emotionsforscher am Collegium Helveticum, forscht nach einem Wirkstoff, der Emotionen wie Eifersucht beeinflusst. Mangels wissenschaftlicher Publikationen und aufgrund hartnäckigen Alleingangs ist er ein Aussenseiter in der Forschungscommunity. Vom Forscherehrgeiz gepackt, testet er Wirkstoffe an sich selbst. Im Delirium winkt tatsächlich die grosse Entdeckung: Die Entstehung des menschlichen Bewusstseins. Karrer entwirft eine Droge, die ein Bewusstsein simuliert. Klare Erkenntnisse steigern sich ins Wahnsinnige – der Leser versinkt im Comicgekribbel. Karrer hat sich im eigenen Kopf verirrt. Der Trip gipfelt im Tod seines viel beneideten Künstlerfreundes Peter. Hier tritt die eigenwillige Figur des Kommissar Drechsler auf den Plan, ein bald ausgesiedener, hemdsärmeliger Ermittler mit strähniger Halbglatze. Mit Bauernschläue und einem Funken Genie ist er der einzige, der dem Fall Karrer auf den Zahn fühlen kann.

buch

4 Thomas Brussig

Wie es leuchtet

daf. «Wir sind das Volk!» hallte es vor dem Mauerfall in den Strassen der DDR. Thomas Brussig – am Prenzlauer Berg aufgewachsen – erzählt Geschichten von BürgerInnen, deren Hoffnungen sich fast ausnahmslos in Luft auflösen. So der furzende Hoteldirektor Bunzuweit, der einem Hochstapler auf den Leim geht und ein paar andere Kadermitglieder mit in den Abwärtsstrudel reisst. Oder die Geschichte vom Wilden Willi, Krankenwagenfahrer, der während der Feierlichkeiten unter dem Brandenburger Tor einer herunterfallenden Sektflasche zum Opfer fällt und auf dem Weg ins Krankenhaus stirbt. Oder Lena, die im Wahlkampf zum Neuen Deutschland ihre Niederlage endgültig begreift und einen Spiessrutenlauf erleidet: «Selbst als alle Embleme von ihr abgefallen waren wie die Blätter eines Baumes, gingen die Schläge weiter. Es war eine Abreibung, ein Denkmittel – keine Prügelorgie. Aber mit Deutschland war nicht zu spassen.» Brussig ist es ernst und trotzdem unterhält er die Leserschaft 20 Jahre nach dem Mauerfall aufs Grösste.



rätsel

Ir. Wir alle sind gespannt auf die Aufgabe, die sich unser neuer Rätselbastler Claude für uns hat einfallen lassen. Aus den Buchstaben in den grauen Feldern lässt sich das knallrote Lösungswort zusammenstellen. Hast du das Rätsel geknackt, schicke die Lösung bis zum 20. Januar an unikumrätsel@sub.unibe.ch. Aus den Einsendungen werden zwei Bugenogutscheine im Wert von je 40 Franken verlost. Viel Vergnügen!

Die GewinnerInnen des letzten Rätsels waren: Camille Bornet und Sybille Zürcher. Wir gratulieren! Die Lösung war: Der Schmutzli kann 53 Lebkuchen in die Hütte bringen. Den Lösungsweg findest du auf www.unikum.unibe.ch.

1. Hat auch ohne Krone ein Hoheitsgebiet.
2. Skiort, besteht grösstenteils aus von Buben geächteter Farbe.
3. In der Geographie kurz: mit Meereseinfluss.
4. Ping-ping-ping, was dieses Gerät so tun sollte: es ...
5. CH-Fluss, der wie D-Rahm klingt.
6. Griechische Insel, für storchenungläubige Kinder amüsant.
7. Trompeten- oder elefantenmässig klingts, was für Krach und Trubel steht.
8. Diese Ader ist kein Äderchen.
9. Der grossen Kugel grösster Teil.
10. Des Oheims Schwester heute.

	1	2	3	4	5
6					
7					
8					
9					
10					

rätsel: claude-michel ammann

STUDENTISCHE  GENOSSENSCHAFT BERN

**10% STUDENTENRABATT AUF REPARATUREN
BEIM VORZEIGEN DES STUDENTENAUSWEISES**



VELOTERRA
Länggassstrasse 74
3012 Bern
Telefon 031 301 33 66
www.veloterra.ch

DI VELOMECH IR LÄNGGASS Z BÄRN !!!

serviceverzeichnis

SUB-Dienstleistungen

Auskunft, Inserateaufgabe und Dienstleistungen für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonentInnen:

[StudentInnenschaft der Universität Bern](#)

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Tel. 031 631 54 11, Fax 031 631 35 50
E-Mail: wost@sub.unibe.ch

www.sub.unibe.ch

Öffnungszeiten SUB:

Mo 14–17 Uhr, Di–Do 11–17 Uhr

Wohnausschreibungen

Online-Plattform, Wohnungsmail und

Inserateaufgabe: www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen

E-Mail: wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Online-Plattform, Stellenmail und

Inserateaufgabe: www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob

E-Mail: studijob@sub.unibe.ch

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)

Kostenlose Beratung von Studierenden der

Uni Bern in rechtlichen Fragen. Anmeldung via Homepage obligatorisch:

E-Mail: rhd@sub.unibe.ch

Sozialfonds

Der Sozialfonds steht SUB-Mitgliedern und Mobilitätsstudierenden mit finanziellen Schwierigkeiten zur Seite.

Weitere Dienstleistungen

Freier Eintritt, kopieren, Spiralbindegerät usw. www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt

SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:

www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen

Beratungsstellen

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat. Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr.

Ausleihe: Mo–Fr 8–12/13.30–17 Uhr

(Mittwochmorgen geschlossen)

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Weitere Beratungsstellen:

www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis

unikum ist das Organ der StudentInnen-schaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 17 500 Stück.

Redaktion: Res Mettler (rm), Sarah Müller (sm), Carole Barmettler (cb), Joël Hafner (jh), Pablo Sulzer (ps), Oliver Roth (or), Daniel Fuchs (daf), Martina Hodel (mh), Lukas Rau (lr), Jacqueline Lipp (jl)

E-Mail: vorname.nachname@unikum.unibe.ch

unibe.ch

Externe: Claude-Michel Ammann,

Layout und Satz: Christian Bartelt, Manuela Hugi, Marietta Schenk

Lektorat: John F. Steinbeck

Werbung: Reto Weilenmann

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

E-Mail: unikum@sub.unibe.ch

www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf

Nächste Nummer: unikum 143

Redaktionsschluss: 22. 02. 2010

Inserate-Aannahmeschluss: 3. 02. 2010

Erscheinungsdatum: 10. 03. 2010

Adressänderungen bitte wie folgt melden:

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern.

Angestellte: Universität Bern, Abteilung

Personal, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Doppelzustellungen können vermieden

werden, wenn bei der Abteilung Personal

und den Immatrikulationsdiensten die

gleiche Adresse hinterlegt ist.

Rücksendungen bitte an: unikum, Lerchen-

weg 32, 3000 Bern 9

Abonnemente: Das unikum kann für

Fr. 30.-/Jahr abonniert werden. E-Mail an:

unikumabo@sub.unibe.ch.

Auflösung S. 15: zu Buch bei ...

Günter Heine, Strafrechts-Professor und Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Er mag Thriller wie jene von Simon Beckett und Suter. Daraus lassen sich gut Fälle für Prüfungen konstruieren. Einmal mit dem Velo um die Welt radeln, das ist sein grosser Traum.



nachgefragt

jl. Hat das Universum eine Grenze? Eine Frage mit tausend Antworten, die, je nachdem ob wissenschaftlich, religiös oder esoterisch motiviert, anders ausfallen.

Wer von uns ist nicht schon in einer lauen und klaren Sommernacht auf dem Boden gelegen, den Blick gegen den Himmel gerichtet, und hat mit barem Erstaunen all die vielen Sterne am Firmament betrachtet? Ich für mich liebe besonders das schwache Schimmern der Milchstrasse. Als Physiker habe ich die Werkzeuge zur Hand, um dieses Staunen in Zahlen fassen zu können. Dies tut dem Staunen jedoch keinen Abbruch, ganz im Gegenteil. Wir können das Alter des Universums angeben, eine ungefähre Anzahl aller Sterne, ja sogar eine Gröszenordnung für die Anzahl Atome im gesamten Universum. Doch wir können nur beschreiben, was wir als beobacht- und messbar auffassen. Um Fragen zu beantworten, die darüber hinausgehen, stossen wir im naturwissenschaftlichen Rahmen an Grenzen. Wozu überhaupt das Universum? Worin liegt der Sinn meines Lebens als scheinbar verschwindend kleiner Teil dieses Kosmos? Ist alles reiner Zufall oder gibt es eine Absicht dahinter? Um solchen Fragen nachzustellen, müssen wir die Grenzen des Materialismus überwinden und eine Horizonterweiterung suchen. Der Physiker Werner Heisenberg soll dazu gesagt haben: «Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch; aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.» Ihn zu suchen und zu finden ist eine unerhört spannende, wichtige und bereichernde Aufgabe – auch und gerade für Studierende.

Benedikt Hitz, Dipl. Phys. und Leiter der Bibelgruppe für Studierende an der Universität Bern

Die Urknall-Theorie geht davon aus, dass das Universum einst in einer gewaltigen Explosion, dem «Big Bang», entstand und sich seither fortwährend ausdehnt. Dehnt sich das Universum aus, dann muss es auch eine definierte Grenze haben. Antworten auf die Frage, ob es Grenzen des Universums in einem geometrischen oder geographischen Sinn geben kann, weiss die moderne Wissenschaft nicht zu geben. Selbst wenn das sich ausdehnende Universum endlich wäre, was genauso wenig bewiesen ist wie ein unendlicher

Kosmos, heisst das nicht, dass es auch Grenzen aufweisen muss. Das Universum ist, so viel steht fest, grenzenlos. Und kein Mensch wird je an eine Grenze in unserem Sinn stossen. Die Ausdehnung besteht darin, dass Entfernungen beispielsweise zwischen Galaxien grösser werden. Dazu ist gemäss moderner Astronomie kein Raum nötig, in dem sich das Universum ausdehnt. Veranschaulichen lässt sich das Problem anhand eines Luftballons, der aufgeblasen wird: Die Oberfläche dieses Luftballons hat keine Grenze. Eine Ameise, die auf dieser Oberfläche läuft, wird nie an eine Grenze stossen. Und daran ändert sich auch nichts, wenn der Luftballon weiter aufgeblasen wird.

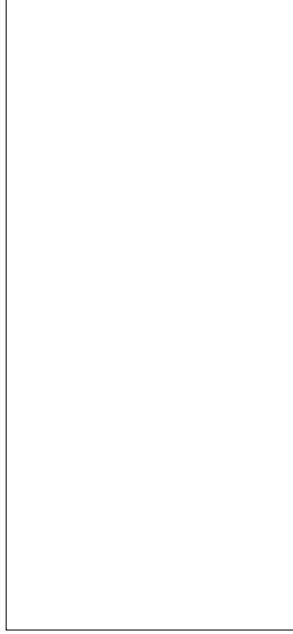
Manche möchten nun vielleicht argumentieren, dass der Luftballon sehr wohl eine Grenze aufweist, die das Innere vom umgebenden Raum trennt. Das ist richtig, solange man in drei Dimensionen denkt.

Nach Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie kommt allerdings noch die Zeit als vierte Dimension hinzu. Spätestens die Existenz weiterer Dimensionen, wie sie beispielsweise die Stringtheorie annimmt, übersteigt die begrenzte menschliche Vorstellungskraft.

Franz G. Kuglitsch, Doktorand am Geographischen Institut, Abteilung Klimatologie und Meteorologie an der Universität Bern



illustration: marietta schenk



titelbild: christian bartelt

Dank der Studentinnenschaft (SUB) # 3
Stefanie Knobel, Mitglied der SUB, 26

Dank der
SUB
arbeitete ich
ganze 5 Jahre im ONO,
hab Metallarbeiter in
Französisch geschult &
Matr. aufsichtl.



bild: manuela hugi